



Dokumentation der

## 9. Brandenburgischen Familienbildungsmesse

Zukunft Familie – Familienbildung in Brandenburg

04.12.2014 in der IHK Potsdam



## Inhalt

Programm .....	3
Grußwort der Ministerin Diana Golze	
Eröffnung der 9. Brandenburgischen Familienbildungsmesse 2014 .....	4
Grußwort Dr. Mario Tobias - Hauptgeschäftsführer der IHK Potsdam .....	7
Vortrag: Familienbildung im Wandel – Anmerkungen zu Theorie und Praxis in Brandenburg <i>Prof. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräwe, Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft</i> .....	9
Vortrag: Zukunft Familie – Familienbildung im Land Brandenburg <i>Nancy Ehler, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. Stand der Diskussion am 04.12.2014 in Potsdam</i> .....	16
Die Rolle des Jugendamtes bei der Familienbildung und der erweiterte Kinder-, Jugend- und Familienförderplan <i>Bodo Rudolph, Fachdienstleiter Kinder, Jugend und Familie, Landkreis Potsdam Mittelmark</i> .....	20
Familiencampus Lausitz - Familienbildung im kommunalen Kontext und Projektfinanzierung <i>Simone Weber-Karpinski, Leiterin des FamilienCampus' Lausitz</i> .....	23
Familienbildung im Netzwerk Gesunde Kinder (NGK) <i>Anette Steffen, Koordinatorin NGK im Landkreis Teltow-Fläming</i> .....	32
Familienbildung im Mehrgenerationenhaus (MGH) <i>Uta Hartz, Leiterin Mehrgenerationenhaus Frankfurt (Oder)</i> .....	37
Familienbildung und häusliche Pflege <i>Dr. Katharina Graffmann-Weschke, Geschäftsbereichsleiterin der Pflegestützpunkte und Pflegeberatung der AOK Nordost</i> .....	39
Podiumsdiskussion und moderierte Diskussion zwischen Publikum und Podium zum Thema Weiterentwicklung der Familienbildung .....	44
Rundgang über die 9. Brandenburgische Familienbildungsmesse .....	48
Teilnehmer der 9. Brandenburgischen Familienbildungsmesse .....	49
Presseinformation .....	51

## Impressum

Gefördert aus Mitteln des MASGF



Arbeitskreis  
Neue Erziehung e.V.  
T: 030 259006-0  
ane@ane.de  
www.ane.de



Fotografien: Urban Ruths [www.urbanruths.de](http://www.urbanruths.de)

Die Dokumentation wurde vom Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. durch Margarete Heins und Simona Pietruschke erstellt.  
Berlin Dezember 2014

## Programm



# Programm

## 9. Brandenburgische Familienbildungsmesse

Fachtagung: 4.12.2014 in der IHK Potsdam: Zukunft Familie – Familienbildung im Land Brandenburg

09:00	<b>Eintreffen + Anmeldung</b>
09:30	<b>Messerundgang</b> mit Diana Golze, <i>Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg</i> und Dr. Dr. Mario Tobias, <i>Hauptgeschäftsführer der IHK Potsdam</i>
10:00	<b>Eröffnung und Begrüßung</b> Ministerin Diana Golze   Dr. Dr. Mario Tobias
10:15	<b>Familienbildung im Wandel – Anmerkungen zu Theorie und Praxis in Brandenburg</b> Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, <i>Institut für Wirtschaftslehre an der Justus-Liebig-Universität Gießen</i>
10:40	<b>Ergebnisse der Diskussion zur Weiterentwicklung der Familienbildung in Brandenburg</b> Nancy Ehlert, <i>wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.</i>
11:00	<b>Neue Impulse in der Familienbildung – Berichte aus der Praxis</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Die Rolle des Jugendamtes bei der Familienbildung und der erweiterte Kinder-, Jugend und Familienförderplan</i> Bodo Rudolph, <i>Fachdienstleiter Kinder/Jugend/Familie, Landkreis Potsdam Mittelmark</i></li> <li>• <i>FamilienCampus Lausitz – Familienbildung im kommunalen Kontext und Projektfinanzierung</i> Simone Weber-Karpinski, <i>Leiterin von FamilienCampus Lausitz</i></li> <li>• <i>Familienbildung im Netzwerk Gesunde Kinder (NGK)</i> Anette Steffen, <i>Koordinatorin NGK im Landkreis Teltow-Fläming</i></li> <li>• <i>Familienbildung im Mehrgenerationenhaus</i> Uta Hartz, <i>Leiterin Mehrgenerationenhaus Frankfurt (Oder)</i></li> <li>• <i>Familienbildung und häusliche Pflege</i> Dr. Katharina Graffmann-Weschke, <i>Geschäftsbereichsleiterin, Pflegestützpunkte/Pflegeberatung der AOK Nordost</i></li> </ul>
12:00	<b>Mittagspause / Imbiss</b>
12:45	<b>Podiumsdiskussion zur Weiterentwicklung der Familienbildung</b> Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, <i>Universität Gießen</i>   Monika Gordes, <i>stellvertretende Geschäftsführerin des Städte- und Gemeindebundes Brandenburg</i>   Dr. Verena Wittke, <i>AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Träger im Rahmen des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“)</i> , <i>Referentin für Familienbildung</i>   Herbert Fuchs, <i>Leiter des Referats Familienpolitik des MASGF</i>   Detlef Diskowski, <i>Leiter des Referats Kindertagesbetreuung im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS)</i>
13:30	<b>Moderierte Diskussion</b> zwischen Publikum und Podium
14:00	<b>Schlusswort</b> <i>Anschließend besteht die Möglichkeit für einen individuellen Messebesuch und Austausch.</i>
15:00	<b>Ende</b> der Veranstaltung

**Moderation:** Ulrike von Haldenwang, *Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.*

Gefördert aus Mitteln des MASGF



Arbeitskreis  
 Neue Erziehung e.V.  
 T: 030 259006-0  
 ane@ane.de  
 www.ane.de



9. Brandenburgische  
 Familienbildungsmesse

## Grußwort der Ministerin zur Eröffnung der 9. Brandenburgischen Familienbildungsmesse 2014

4. Dezember 2014, IHK Potsdam



Diana Golze

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Dr. Tobias,  
sehr geehrte Frau Professor Meier-Gräwe,

ich habe mich sehr auf diese Eröffnungsveranstaltung gefreut. Zwar bin ich nicht neu im politischen Geschäft, aber neu in dem Amt der Familienministerin. Und so ist auch „Familie“ kein Neuland für mich. Ich war über zwei Wahlperioden im Deutschen Bundestag als Mitglied des Familienausschusses und der Kinderkommission für Familienpolitik mit zuständig. Deshalb freue ich mich, dass diese Familienbildungsmesse am Anfang meiner Amtszeit als Ministerin steht.

Vor zwei Jahren hat der Diskurs über die Aufgaben der Familienbildung begonnen. Ich begrüße es sehr, dass dieser fortgeführt wird, denn der Familienbildung wird in den kommenden Jahren eine wachsende Bedeutung zukommen. Der Druck in der Lebens- und Arbeitswelt von Eltern wächst – aber auch der auf Kinder und Jugendliche in den Schulen und Bildungseinrichtungen. Auch wenn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in aller Munde zu sein scheint, brauchen viele Familien Unterstützung, wünschen sich Eltern, Kinder und Jugendliche Angebote, den Alltag zu gestalten, ihn besser zu meistern oder ihn so zu strukturieren, dass mehr Zeit füreinander ist. Auch dafür gibt es ein immer breiter werdendes Verständnis.

Wenn ich mich so im Saal umblicke, ist zu spüren: Familie geht alle an! Das Interesse ist groß, und viele sind gekommen, um ihre Projekte zu präsentieren; um zu gucken, wie andere es machen, was sie besser machen und wie wir diese Aktivitäten zur Familienbildung insgesamt wirksamer vernetzen können. Sie alle hier und alle Mitstreiterinnen und Mitstreiter im Land sind ein „familienpolitisches Pfund“, mit dem wir wuchern können und wuchern werden...

Ein Ziel, das auch fest im Koalitionsvertrag der Landesregierung verankert ist, in dem es heißt: „Die Familienbildung wird gestärkt.“ Eine gute Grundlage, denke ich, auf der wir unsere Vorhaben auf diesem Gebiet realisieren können.

Herzlichen Dank auch Ihnen Herr Dr. Dr. Tobias, als Hausherr der IHK Potsdam, dass Sie Ihre Räumlichkeiten für diese Messe zur Verfügung stellen. Und das nicht zum ersten Mal – und so ist auch dies ein deutliches Indiz für das große Interesse der Wirtschaft an einem familienfreundlichen Brandenburg, an Familien, die in der Lage sind, berufliche und familiäre Pflichten unter einen Hut zu bekommen und ihre Kinder zu eigenständigen Persönlichkeiten erziehen können.

Familienbildung, meine Damen und Herren, das ist nichts, was man nach Gutdünken und erst recht nicht nach Kassenlange betreiben kann. Ganz im Gegenteil: Dies gehört im großen Konzert der familienpolitischen, kinder- und familienfreundlichen Maßnahmen zu den fundamentalen Grundlagen der öffentlichen Daseinsvorsorge. Es ist in Zeiten sich rasant verändernder Arbeits- und Lebenswelten dringlicher denn je geworden, den Familien mit wirksamen Bildungsmaßnahmen bessere berufliche Perspektiven zu geben, die auch Freiräume für Familienzeit lassen.

Familie ist da, wo Menschen füreinander Verantwortung übernehmen. Und sie leisten Großartiges – auch wenn ihr Zusammenhalt längst andere Formen angenommen hat. Familien heute sind nicht mehr nur von Kirche und Staat

beglaubigte Bündnisse, sondern existieren in vielerlei Formen. Wachsende Mobilität, andere Lebensperspektiven verändern bisherige Traditionen – die familiären Bande sind in Bewegung. Doch überall dort, wo Kinder gesund und behütet aufwachsen, ist Familie – ob mit oder ohne Trauschein, Patchwork oder in gleichgeschlechtlichen Gemeinschaften. Ihr dauerhafter Bestand und ihre Entwicklung fordern uns alle in neuer Weise heraus.

Es war und ist unser Ziel, alles zu tun für tragfähige familiäre Beziehungsstrukturen. Humanistische Erziehung und soziale Bildung sind wichtige Grundpfeiler dieser Strukturen. Auch deshalb ist Familienpolitik wie kein anderer Politikbereich ein zentraler Nerv unserer Gesellschaft. Wir brauchen ein stabiles, ein dauerhaftes gesellschaftliches „Bündnis für Familien“, um die Qualität unseres Gemeinwesens zu entwickeln und seine Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Gemeinsam liegt uns sehr viel daran, die Möglichkeiten für Familien zu erhalten und zu vergrößern. Die meisten Familien meistern ihr Leben in gesicherten materiellen Verhältnissen. Gleichzeitig machen viele Studien deutlich, dass Familien mit Kindern ein größeres Armutsrisiko tragen. Arbeitslosigkeit, durch Krankheit bedingte Einkommensausfälle, versäumte Bildungschancen, versäumte Qualifizierung, gering entlohnte Beschäftigung, Schulden, Scheidung oder Trennung sind ein Berg von entstehenden Ängsten und realen Problemlagen, der oft von den Betroffenen allein nicht mehr abzutragen ist. Doch es darf keine Last und schon gar kein Armutsrisiko sein, Kinder zu haben. Dabei geht es ja nicht allein um die finanzielle Lage der Familie – es geht um die Startchancen für die Kinder! Daher bleibt es ein wichtiges Anliegen unserer Politik, die Lebenssituation insbesondere von Langzeitarbeitslosen, Alleinerziehenden, Geringqualifizierten zu verbessern.

Eine wichtige Weichenstellung dafür ist auch die Familienbildung. Und da hat Brandenburg einiges vorzuweisen; fest verankert im „Familienpolitischen Programm“ und Ihnen sicher bestens bekannt:

- die landesweiten Familienseminare „Auskommen mit dem Einkommen“;
- die Elternbriefe; Bestandteil des Begrüßungspakets für „frische“ Eltern;

- die Aktivitäten der inzwischen 55 aktiven lokalen „Bündnisse für Familien“;
- der „Familienpass“ mit seinen rabattierten Kultur- und Bildungsangeboten;
- die Arbeit der FamilienpatInnen und Hebammen in den „Netzwerken Gesunde Kinder“ (NGK);
- die Angebote der Eltern-Kind-Gruppen und -zentren (EKG, EKZ)
- Eltern-Universitäten, Wanderausstellungen u.v.m.

Dies alles und weitere Maßnahmen werden wir auch weiterhin unterstützen. Doch wir müssen und wollen auch weiter blicken und das gesamte Potenzial der Familienbildung nutzen. Mit diesem Ziel hatte das Familienministerium eine wissenschaftliche Untersuchung in Auftrag gegeben. Vor zwei Jahren legte seine Hauptautorin, Frau Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe von der Uni Gießen, den Bericht vor. Mittlerweile ist sie eine gute Bekannte des Hauses und wird heute auch das Impulsreferat geben.

Ihr umfassender Bericht löste eine rege Diskussionswelle aus; Workshops und Fachgremien erörterten die aufgeworfenen Fragen. Heraus kam ein Papier, das im Mai 2014 im zuständigen Landtagsausschuss diskutiert wurde. Frau Nancy Ehlert, federführendes Mitglied des Redaktionsteams, wird nachher noch ausführlicher zum Diskussionspapier berichten. An dieser Stelle allen Mitgliedern des Teams nochmals herzlichen Dank für das große Engagement, ihre Ideen und Vorschläge, die Wege und Ziele der Familienbildung in Brandenburg beschreiben.

Uns geht es vielmehr darum, für gute Bedingungen zu sorgen, die Familienbildung vielschichtig zu ermöglichen und Diskussionspodien dafür anzubieten – wie es heute hier geschieht. Denn die gesetzliche Verantwortung für Inhalte und Organisation von Angeboten der Familienbildung liegt in kommunalen Händen – verankert im SGB VIII. Zuständig sind die örtlichen Träger der Jugendhilfe. Darauf hat der Städte- und Gemeindebund in seiner Stellungnahme auch ausdrücklich und ausführlich hingewiesen.

Wichtig ist mir die Gesamtsicht auf das Thema und dass wir in diesem Spannungsfeld zwischen Familie und Gesellschaft gemeinsam agieren. Denn die Bedürfnisse von Familien verändern sich und werden sich weiter drastisch verändern. Bisheriges Denken, bisherige Methoden helfen da wohl kaum weiter. Wir werden unser Denken neu sortieren, unser Handeln neu ausrichten müssen und gemeinsam ausloten, wie die Bildungsangebote noch wirksamer aufgestellt und den Familien die Zugangswege dahin erleichtert werden können.

Die dabei zu lösenden Fragen sind ja nicht abstrakt, sondern sehr konkret: Teilzeitarbeit, Freistellung von Eltern, flexible Arbeitszeiten, flexible Betreuungsangebote, individuell zugeschnittene Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote. Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine der wichtigsten Weichenstellungen hin zu einem kinder- und familienfreundlichen Land – und diesen Anspruch haben wir!

Wir haben die Herausforderungen angenommen und sind auf dem Weg. Wir sind dabei, einen Prozess zu organisieren, der nachhaltig klären wird, was Familienbildung ist, was sie leisten kann und wo wir in Brandenburg stehen.

Meine Damen und Herren!

Wir werden heute noch einige Berichte aus der Praxis hören – erfolgreiche Beispiele und gewiss auch weniger erfolgreiche. Wichtig ist, dass alles auf den Tisch kommt. Wir stehen auf einem soliden Fundament – und darin hat mich auch der Messerundgang vorhin einmal mehr gestärkt. Das breite Spektrum an Beratungs- und Bildungsangeboten zur Stärkung familiärer Kompetenzen verdeutlicht, dass wir gemeinsam noch viel erreichen können.

Ich danke allen, die diese Veranstaltung organisiert haben, und allen, die uns mit ihren Berichten teilhaben lassen, nochmals ganz herzlich. Ich wünsche Ihnen einen interessanten Tag, mit vielen anregenden Gesprächen und vielen neuen Impulsen für die künftige Arbeit!

Herzlichen Dank!



v. l.: H. Fuchs, Th. Wendt, M. Ringel, D. Golze, N. Ehlert

## GRÜßWORT DES HAUPTGESCHÄFTSFÜHRERS DER IHK POTSDAM



Dr. Mario Tobias

Sehr geehrte Frau Ministerin,  
sehr geehrte Damen und Herren,

zur 9. Brandenburgischen Familienbildungsmesse in der Industrie- und Handelskammer Potsdam begrüße ich Sie recht herzlich.

Die Vielfalt der Initiativen und Projekte die sich im Land Brandenburg der Familienbildung widmen sowie das darin zum Ausdruck kommende Engagement, sind beeindruckend. Davon konnte ich mich beim gemeinsamen Rundgang mit Frau Ministerin Golze im Foyer überzeugen.

„Im Idealfall ist die Familie Trampolin und Sprungtuch in einem.“ Dieser Satz stammt nicht von mir, sondern vom Schweizer Buchautor und Kolumnist Stefan Wittlin. Es steckt aber, wie ich finde, in diesem Satz zum Wesen einer Familie viel Wahrheit. Ich glaube, das sagt beides. Auf der einen Seite brauchen Sie, wenn Sie eine Familie haben, diese Wärme und das Zurückkommen und das Wissen, wo Sie einen festen Anker haben. Auf der anderen Seite ist es auch der Startpunkt, in die Welt hinauszugehen. Und – was ist Familie? Es ist das, wo Kinder und mehrere Generationen zusammen sind und für einander eintreten. Und das ist, glaube ich, ein sehr, sehr guter Punkt.

Wenn es zur Allgemeinbildung gehören würde, dass jeder Euro, der in die Frühkindliche- oder Familienbildung investiert wird, sich volkswirtschaftlich bis zum sechs- bzw. siebenfachen rentiert, stellt sich die

Frage: Warum ist es so schwierig, in die junge Generation zu investieren?

In der heutigen Gesellschaft stehen Familien vor der Bewältigung unterschiedlicher komplexer Lebenssachverhalte. Damit sind vielfach Herausforderungen verbunden, die ohne konkrete Hilfe kaum zu schaffen sind. Das Wissen, wie einzelne Lebenslagen gemeistert werden sollen, ist in Familien oft nicht mehr vorhanden. In der Vergangenheit wurde dieses Wissen von Generation zu Generation weitergegeben. Ein solcher Wissenstransfer findet so heute kaum mehr statt. Diese traditionelle Form der Familienbildung kann der Komplexität des modernen Lebens und der Vielfalt von Angeboten aber auch nicht mehr gerecht werden.

Woran ist das spürbar? Nach meiner Wahrnehmung, zum Beispiel durch die gestiegenen Erwartungen an Bildungseinrichtungen (Kitas oder Schulen), bestimmte Erziehungsaufgaben zu erfüllen, die eigentlich im familiären Bereich liegen sollten. Aber auch die „Generation Google“ macht deutlich, dass Antworten auf die Herausforderungen des Lebens zunehmend im Internet gesucht werden. Es bietet zu fast allen Fragestellungen Informationen und Antworten, ob inhaltlich richtig und ergiebig, sei dahingestellt. Früher habe ich meinen Vater gefragt, wie Technik funktioniert, heute frage ich meine Tochter, die weiß, wie man „Whatsapp“ auf dem Smartphone einrichtet. An diesem Beispiel wird deutlich, wie sich das Zusammenspiel auch in der eigenen Familien verändert.

Damit kommt den Unterstützungsmöglichkeiten und –angeboten zur Familienbildung, die wesentlicher Gegenstand dieser Tagung sind, eine besondere Bedeutung zu. Wie kann es gelingen, Familien das Wissen zu bestimmten Lebenssachverhalten regional und qualitativ hochwertig zu vermitteln? Das wird die unterschiedlichsten Akteure fordern, auch die Industrie- und Handelskammern.

Die IHK Potsdam kann Familien zwar nicht direkt unterstützen, aber mittelbar stellen wir Familienangehörigen eine Reihe von Angeboten zur Bewältigung konkreter Lebensphasen zur Verfügung. Im Bereich der frühkindlichen Bildung, der Berufsorientierung von Jugendlichen oder konkret im

Berufsleben der Eltern wirken sich unsere Aktivitäten aus.

Beispielsweise indem wir im Rahmen der früh-kindlichen Bildung ErzieherInnen über die Stiftung "Haus der kleinen Forscher" qualifizieren lassen, bei Kindern mit der IHK-Experimentierkiste den Lernspaß im naturwissenschaftlichen Bereich fördern oder über unsere Kampagne "Mach es in Brandenburg" Jugendliche und Eltern bei der Berufsorientierung begleiten. Darüber hinaus profitieren Eltern indirekt auch vom Engagement der IHK Potsdam im Netzwerk "Erfolgsfaktor Familie", wenn wir Unternehmen zu Themen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Pflege und Beruf sensibilisieren.

Es ist mir wichtig, bei dieser Gelegenheit die Bedeutung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie herauszustellen. Was wir brauchen, sind passende Lösungen im Betrieb, die es schaffen, Familien- und Berufsleben besser zu vereinbaren – und zwar für Männer und Frauen gleichermaßen. Es dient einerseits der Unterstützung der Familien und andererseits ist es mit Blick auf zunehmende Fachkräfteengpässe wichtig, dass Väter und Mütter ihrer Arbeit nachgehen können. Dabei kommt es beispielsweise auf eine verlässliche Kinderbetreuung oder praktikable Angebote für die Pflege von Familienangehörigen an. Wichtig sind dabei

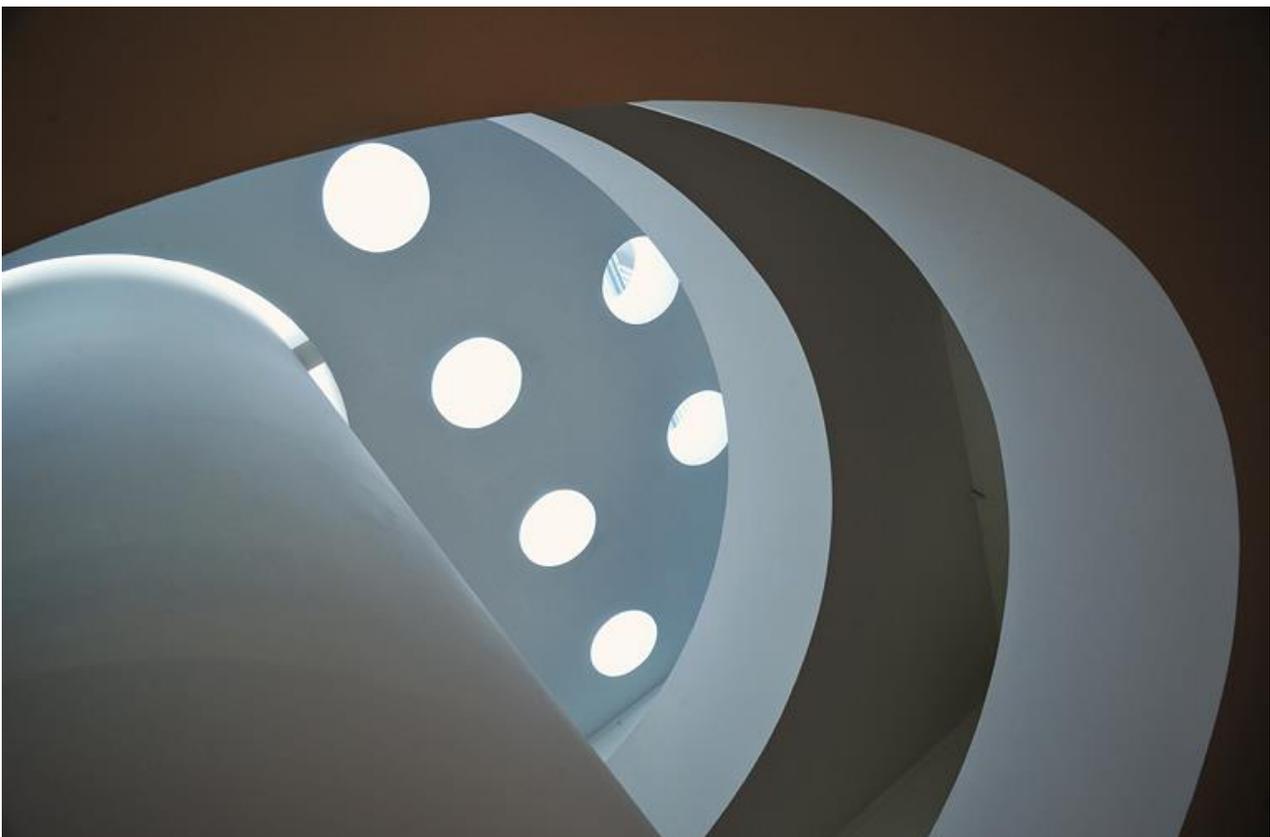
individuell abgestimmte Lösungen vor Ort.

Im Mittelpunkt beruflicher Weiterbildungsmodelle der IHK Organisation stehen Karrieremodelle für Eltern. Durch eine individuelle Karriereberatung und –begleitung erfolgt die Integration der Rückkehrer aus der Elternzeit in IHK Unternehmen passgenau. Ein serviceorientiertes Netzwerk berät und unterstützt gerade kleine und mittlere Betriebe bei der praktischen Umsetzung einer familienfreundlichen Personalpolitik.

Ich bin davon überzeugt, dass mittelbar auch die von mir genannten IHK-Aktivitäten dazu beitragen, Familien in der einen oder anderen Lebensphase sinnvoll zu unterstützen.

Die 9. Brandenburgische Familienbildungsmesse ist eine gute Gelegenheit, die gesellschaftlichen Herausforderungen an die Familienbildung hervorzuheben und neue Angebote vorzustellen. Ich wünsche dieser Fachtagung einen guten Verlauf und Ihnen, dass Sie heute viele wichtige Informationen und Kontakte mit nach Hause nehmen.

Vielen Dank.



## **VORTRAG: FAMILIENBILDUNG IM WANDEL – ANMERKUNGEN ZU THEORIE UND PRAXIS IN BRANDENBURG**

Prof. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräwe,  
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft



Prof. Dr. Meier-Gräwe

### **Zusammenfassung**

Frau Prof. Dr. Meier-Gräwe betont grundsätzliche Aspekte der Familienbildung, die immer mehr zum Standortfaktor werde. Eine vorsorgende Politik wird dringend gebraucht, Nachsorge sollte möglichst vermieden werden. Familienpolitik ist eine Investition in das Humankapital des Landes Brandenburg. Eine schlechte Finanzlage darf nicht zur Ablehnung von Leistungen führen, die Soll-Leistungen der Familienbildung und -Erholung sind als Muss-Leistungen zu behandeln.

Vor allem die junge Generation muss mitgenommen werden, um den Einstieg in eine Beschäftigung und

Chancengleichheit zu ermöglichen und Folgekosten zu reduzieren.

Dabei ist es erforderlich, die unterschiedlichen Lebenslagen zu berücksichtigen. Hilfreich ist eine gute Vernetzung ebenso wie eine professionelle Struktur der beteiligten Initiativen.

Ehrenamtliches Potenzial sei noch weitgehend ungenutzt. Mehr generationenübergreifende Angebote sind notwendig, da der Anteil der über 65-Jährigen steigt.

Der industriegesellschaftliche Struktur-Konservatismus muss überwunden werden, sonst wird Deutschland international nicht mithalten können. Immer mehr Mütter sind zwar berufstätig, aber nur geringfügig beschäftigt. Die Wissenschaftlerin kritisiert die zu starke Etablierung von Minijobs, welche keine Brückenfunktion haben und somit keine eigenständige Erwerbsbiografie ermöglichen.

Konkrete volkswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Relationen zeigen, dass mangelnde Investition in die Familienbildung zu hohen Folgekosten führt. Das ‚Return on Investment‘ ist in diesem Feld besonders hoch: selbst kleine Summen, die hier investiert werden, können viel bewirken. Stets muss dabei auf Qualität gesetzt werden.

## **VORTRAGSFOLIEN**

### **Sozialpolitik: vorsorgender Sozialstaat**

#### **Ziele:**

- Gewährleistung von Chancengleichheit durch frühzeitige Befähigung („Verwirklichungschancen“)
- Reduzierung von Nachsorge und sozialen Folgekosten

#### **Maßnahmen**

- Investition in Prävention (Familienbildung ist Prävention!)
- Vernetzung wesentlicher Politikfelder sowie hauptamtlicher und ehrenamtlicher Akteure
- hochwertige, institutionenübergreifende und lebenslaufbegleitende Unterstützungsstrukturen

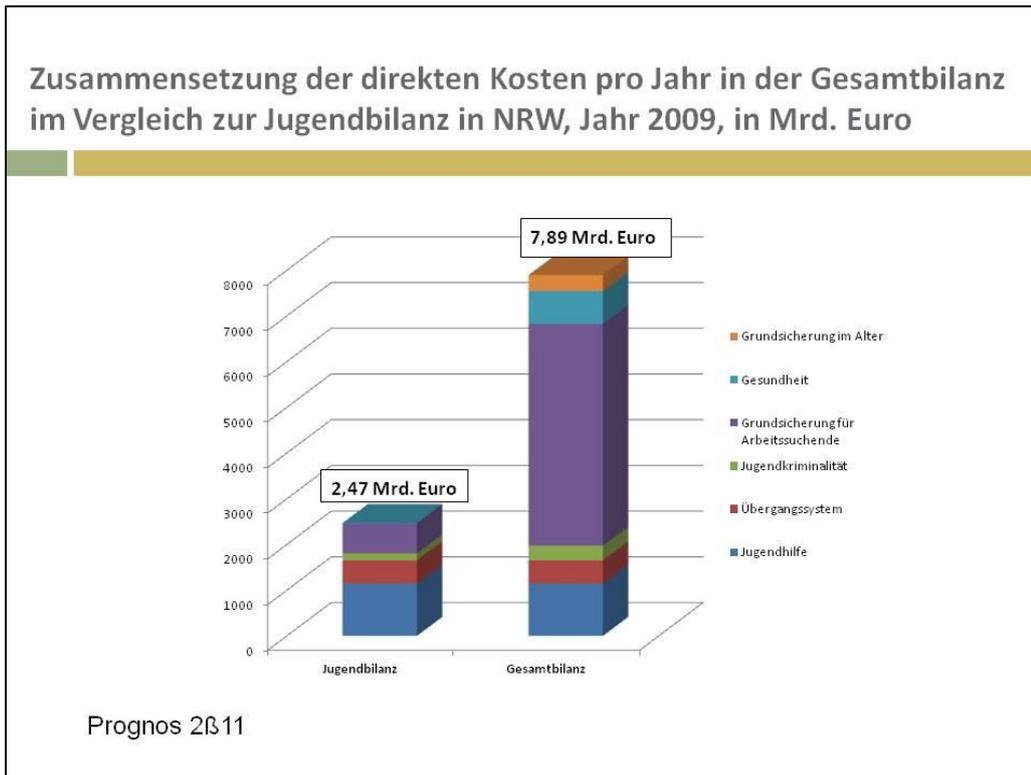


**Familienbildung**

Die in § 16 SGB VIII beschriebenen Leistungen der Familienbildung und Familienerholung sind Soll-Leistungen, werden oft als „freiwillige“ Leistungen fehlinterpretiert. Das Fehlen eines einklagbaren Rechtsanspruchs verwandelt eine Soll-Leistung aber noch lange nicht in eine Kann-Leistung:

„Soll-Leistungen sind regelmäßig wie Muss-Leistungen zu behandeln, nur bei atypischen Umständen des Einzelfalls besteht Ermessen. Eine schlechtere Finanzlage des öffentlichen Trägers ist kein atypischer, sondern eher ein typischer Umstand.“

(Quelle: Kunkel, P. C., Jugendhilferecht, 6. Auflage, Baden-Baden 2010, S.102)

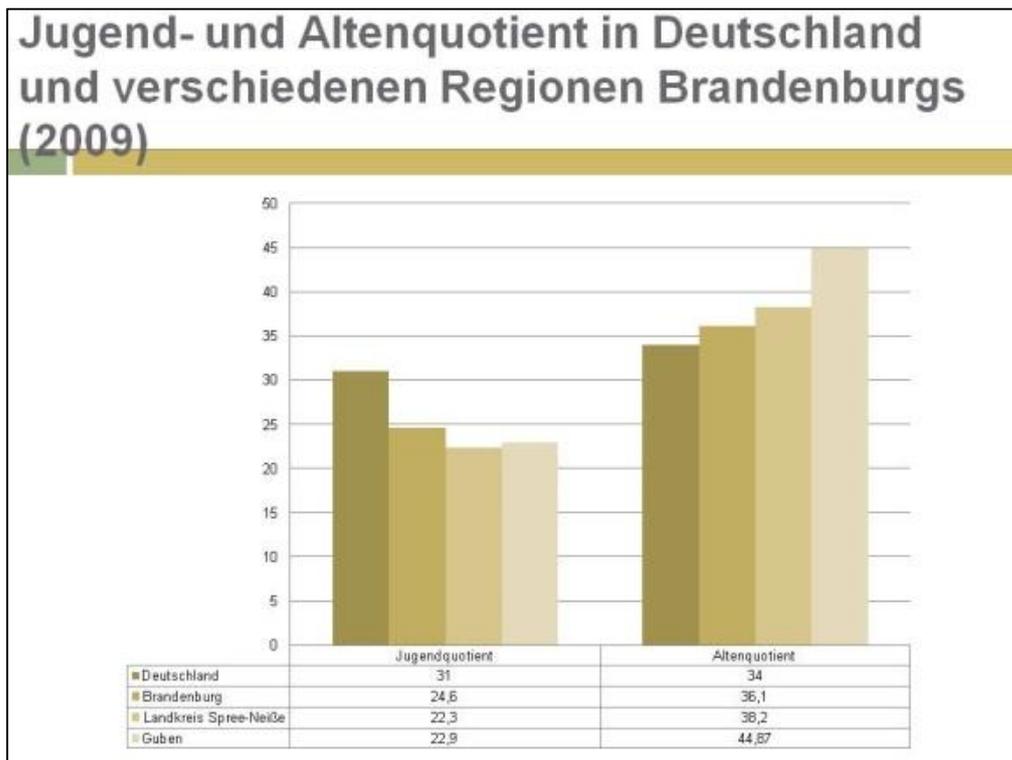


**Folgekosten und Kostenträger**

Die Bilanzierung der sozialen Folgekosten in NRW in einem Gutachten über soziale Prävention ergab:

Ausgaben in der Kinder- und Jugendhilfe, die sich allein auf die Inobhutnahmen und stationären Hilfen zur Erziehung beziehen, bergen größtes Einsparpotenzial. Sie stellten in NRW mit ca. 1,15 Mrd. € pro Jahr fast die Hälfte der gesamten Jugendbilanz dar.

Hervorzuheben ist, dass die *Kommunen* in der Jugendbilanz – d. h. bei den anfallenden Kosten bis zum 25. Lebensjahr – mit 1,4 Mrd. € jährlich bzw. mit 57 % die *Hauptlast der sozialen Folgekosten* tragen (v. a. die Kosten im Bereich der Jugendhilfe und die Kosten der Unterkunft in der Grundsicherung für Arbeitssuchende).



**Ehrenamtliche Potenziale:**

Repräsentative Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes:

60 – 70-Jährige allein lebende Männer und Frauen verbringen – vom Schlafen abgesehen – mehr als 75 % ihrer verbleibenden Zeit im Alltag allein!

(Quelle: „Wo bleibt die Zeit?“ SBA 2003)

**Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen**

- Wandel der Lebensformen
- Steigende Anzahl berufstätiger Mütter
- 2/3 der deutschen Mütter im erwerbsfähigen Alter sind berufstätig – häufig allerdings in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen

**Was jungen Frauen im Leben wichtig ist**

Finanzielle Unabhängigkeit	85 %
Beruf/Erwerbstätigkeit	74 %
Gut ausgebildet zu sein	82 %
Kinder	90 %
Eine feste Beziehung	77 %

**Was dem „modernen Typ Mann“ im Leben wichtig ist**

1. Viel Zeit für die persönliche Karriere
  2. Eine romantische Beziehung -
  3. Viel Freizeit
- (Quelle: Zulehner 2009)

**Haushalt weitgehend männerfreie Zone**

- Fast 80 % der Mütter sagen, dass die Hauptlast der Familienarbeit bei ihnen liegt
  - Über 81 % der 18- bis 44-jährigen Männer glauben, dass Frauen Arbeiten wie Bügeln einfach besser können („Bügel-Gen“)
  - 64 % der Männer sind der Meinung, es reiche inzwischen mit der Gleichberechtigung
- (Quelle: Vorwerk-Familienstudie 2013)

### **Die Arbeit des Alltags**

„Aus der Minijob-Tätigkeit im Privathaushalt gibt es nahezu keine Übergänge in eine Vollzeitstelle, auch eine Anschlussbeschäftigung in einer Teilzeitstelle mit mehr als 20 Stunden pro Woche finden nur 7 % der Frauen, die im Privathaushalt in einem Minijob tätig waren.“

Das heißt, Minijobs haben absolut keine Brückenfunktion!

(Quelle: C. Wippermann, 2013, S.11)

Frauen, die ab ihrem 35. Lebensjahr einen 400-Euro-Job ausüben bis sie 2045 in Rente gehen, erwerben darüber einen Rentenanspruch von insgesamt 142 Euro.

(Quelle: Wiedereinstiegsrechner, BMFSFJ, 2012)

1,5 Millionen jüngere Menschen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren verfügten 2011 weder über einen berufsqualifizierenden Abschluss noch waren sie aktuell in Schule, Studium oder Ausbildung tätig.

(Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2011)

**Das sind 735.000 Frauen und 732.000 Männer in dieser Altersgruppe!**

### **Armutsrisiko von Alleinerziehenden**

- Im Jahr 2011 betrug die Armutsgefährdung von Alleinerziehenden-Haushalten 42,3 % im Vergleich zu einer allgemeinen Armutsgefährdung von 15,1 %.
- Besonders Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten sind weit überdurchschnittlich von Armutsrisiken betroffen.

### **Familienbildung**

#### **Anforderungen :**

- Konzeptionelle Ausrichtung an Lebenslagen, Familienphasen, Zielgruppen etc.
- Definition von Schnittstellen, Vernetzung, von Angeboten und Diensten

Die soziale Infrastruktur für Familien neu denken!

#### **Es geht um die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur im Ganzen.**

bedarfsorientierte, niedrigschwellige, integrierte, gendersensible, zielgruppenbezogene, aber auch zielgruppenübergreifende Ansätze und Angebote

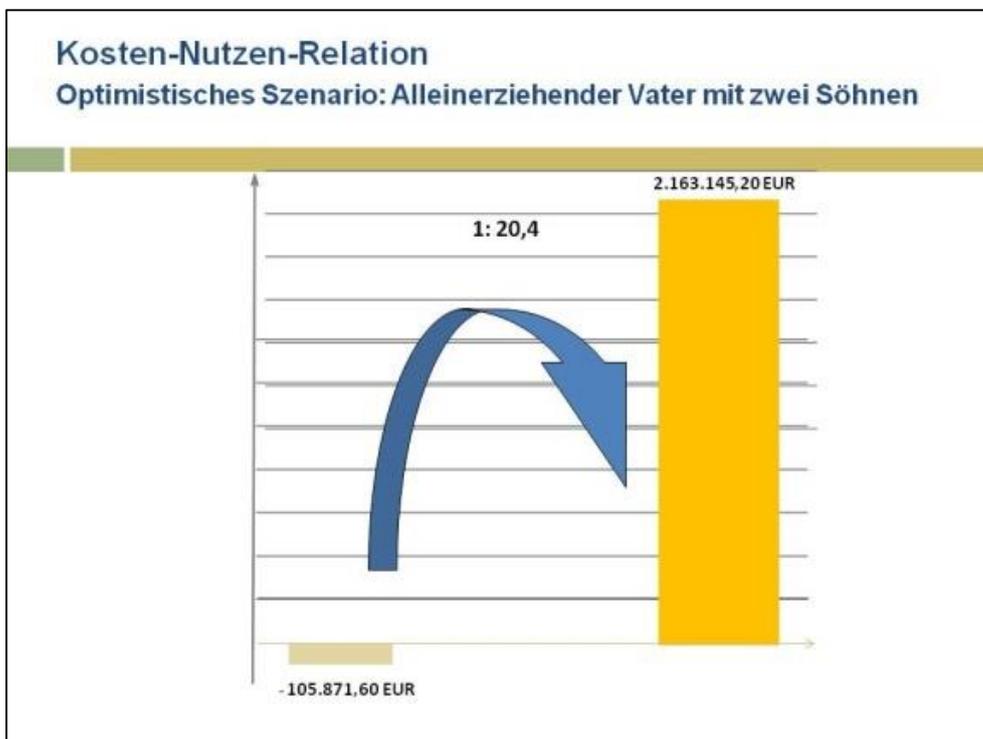
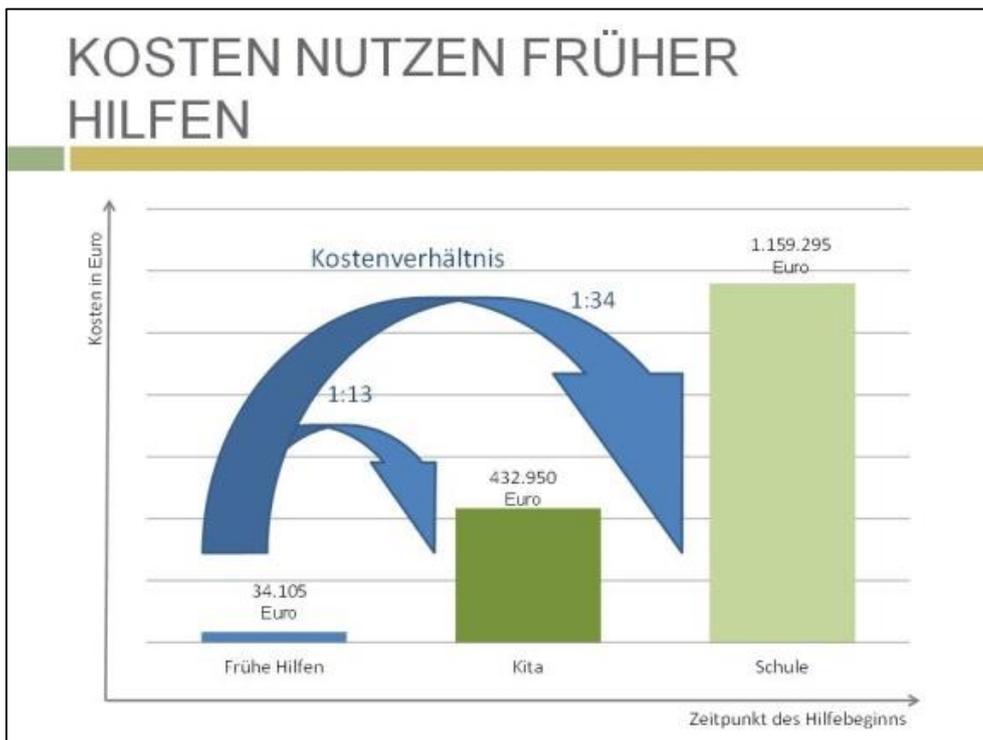
#### **Neue Anforderungen:**

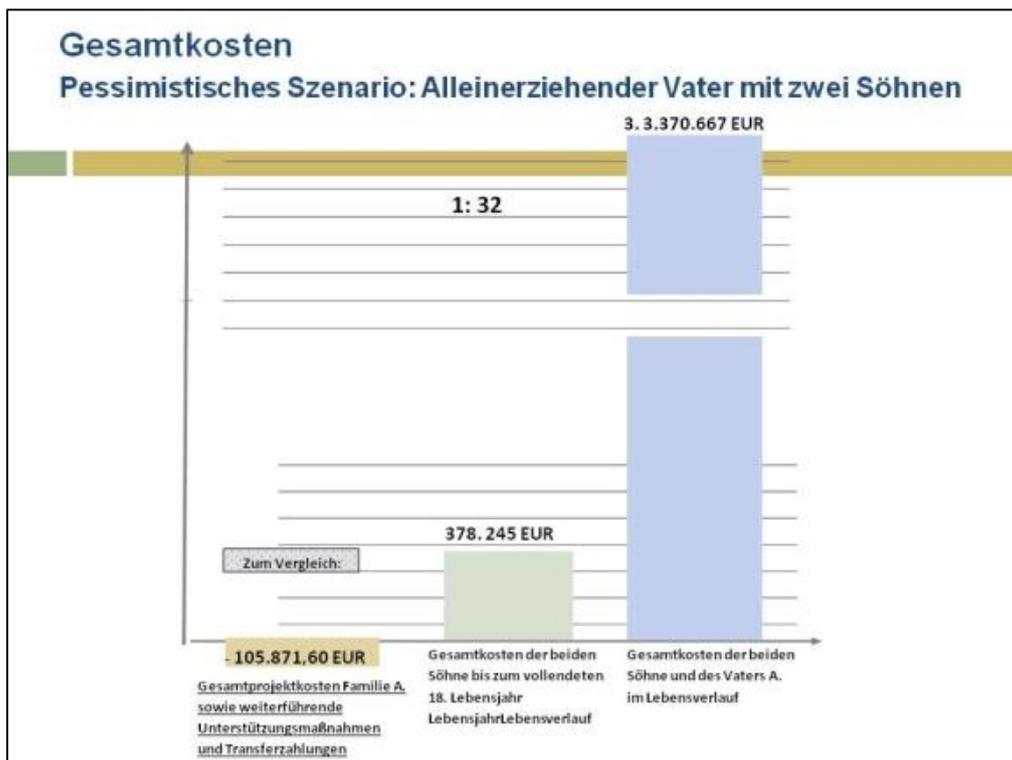
- Profil schärfen und Schnittstellenkompetenzen entwickeln
- Stärkung konzeptioneller, planerischer und fachpolitischer Aufgaben und Qualifikationen

### **Ziel**

Gute Startchancen für alle Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft durch intelligente Vernetzung von familien- und kindbezogenen Angeboten und Settings vor Ort

(Projektbeispiel „Kinder, Küche, keine Kohle“)





## Fazit

Die Kosten-Nutzen-Relationen verschiedener Modellprojekte verdeutlichen, dass der Ansatz, auf eine Kooperation zwischen Jobcenter, (Familien)Bildungs- und Projektträger sowie Jugend- und Gesundheitshilfe zu setzen und familiensystemisch vorzugehen, effektiv und eindeutig lohnenswert ist.

Investive Vorleistungen erzeugen einen bemerkenswert hohes „return on investment“.

## Ergebnisse der Evaluation:

Zurzeit sind Nachhaltigkeit und Planbarkeit von Familienbildungsangeboten nicht sichergestellt. Oft hängen sowohl die finanzielle Ausstattung als auch die personelle Situation von **Projektgeldförderungen** ab, d. h. sie sind in der Regel zeitlich begrenzt. Dadurch können die Leiter\_innen der familienbildenden Einrichtungen weder langfristig planen noch ihren Mitarbeiter\_innen die Sicherheit einer dauerhaften Beschäftigung geben. In vielen Fällen ist sogar die Existenz von Institutionen gefährdet:

**Immer wieder müssen Einrichtungen schließen, weil der Förderungszeitraum endet.**

Von den Familienbildungseinrichtungen wird gefordert, dass sie sich sowohl regional als auch überregional und bundesweit vernetzen, doch **es fehlt oft an den nötigen Ressourcen für die Entwicklung und Pflege solcher Kooperations- und Vernetzungsstrukturen.**

## Allgemeine Empfehlungen

Eltern- und Familienbildung muss **rechtzeitig einsetzen, besser erreichbar sein** und im Angebot **transparenter und mit größerer Verbindlichkeit ausgestaltet** werden. Gut genutzte Angebote, wie beispielsweise die Familienhebammen, sind als wichtige Ansprechpartnerinnen für die Vermittlung weiterer Angebote anzusehen.

Neben der Förderung von Ansätzen der Selbstorganisation von Familien sollten **Konzepte der Gewinnung und Begleitung des Freiwilligenengagements** (vor allem Großeltern bzw. Senioren in der nachberuflichen Phase), in der Familienbildung, in Kooperation mit Freiwilligenagenturen, Lokalen Bündnissen für Familie, Netzwerken Gesunde Kinder, Mehrgenerationenhäuser etc. entwickelt werden.

### Empfehlungen für die Arbeit mit sozial benachteiligten Familien

Bei der Arbeit mit sozial benachteiligten, bildungsfernen Familien empfiehlt sich die **offene Angebotsgestaltung**. Erst nach dem Aufbau einer Vertrauensbasis sind diese Familien bereit, sich zu öffnen und Beratung in Anspruch zu nehmen. Überfordernde Angebote bzw. solche, die als Überforderung wahrgenommen werden, erfahren keine Akzeptanz.

Es ist eine **enge Vernetzung mit weiteren Behörden und Institutionen** aufzubauen, vor allem auch mit den Ämtern (Jugendamt, Sozialamt, Arbeitsamt). Die Familien benötigen eine umfassende Beratung und Betreuung. Präventionsketten haben eine besondere Relevanz bei der Arbeit.

### **Bedarfe sind regelmäßig zu ermitteln und die Eltern in die Angebotsgestaltung einzubeziehen.**

Da die Arbeit mit Familien in prekären Lebenslagen besonders anspruchsvoll/physisch belastend ist und den Fachkräften viel Geschick und Kraft abverlangt, ist es besonders wichtig, ihnen **regelmäßig Reflexionen und Supervisionen** anzubieten.

Ebenso brauchen die Akteur\_innen **klar definierte Aufgabenfelder**. Sie müssen erkennen, inwieweit ihre Kompetenzen für die Begleitung der Familien ausreichen und wann der Zeitpunkt gekommen ist, andere Personen einzuschalten.

### **Beschäftigungsprogramme für Langzeitarbeitslose sollten stärker mit Angeboten der Eltern- und Familienbildung verknüpft werden.**

### Erfahrungen mit Elternarbeit

- Das Aufgaben- und Kompetenzprofil der Fachkräfte in den multiprofessionellen Teams der Einrichtungen verändert sich.
- Die Entwicklung von guter Praxis braucht die förderliche Unterstützung von Trägern und Stiftungen.
- Die rechtzeitige Einbindung in die kommunale Jugendhilfepolitik und lokale Bündnisse bildet eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg.
- Bildungs- und Beratungsangebote für Eltern erweitern deren Beziehungs- und Erziehungskompetenzen.

### Beispiel Wiesbaden:

Seit 2005 liegt ein neues Konzept zu Elternbildung in Wiesbaden vor, das folgende Kriterien erfüllt:

- Es werden **mehr „bildungsferne“ Eltern** – mit und ohne Migrationshintergrund durch Bildungsangebote erreicht.
- Die Elternbildungsangebote, die von städtischer Seite gefördert werden, zielen auf „kompetente Elternschaft“; sie erfüllen mindestens eines der folgenden Kriterien:
  - sie fördern die Entwicklung einer stabilen Eltern-Kind-Bindung,
  - sie verbessern die Erziehungskompetenz der Eltern im Alltag und in Belastungssituationen und
  - sie vermindern die Hemmschwelle bei erzieherischen und anderen Problemen, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen; die Eltern wissen auch, wo sie diese Unterstützung finden können.

Das Spektrum der Elternbildungsangebote in Wiesbaden umfasst:

- sowohl „interessens-/nachfrageorientierte“ Angebote als auch „problem- bzw. zielgruppenorientierte“ Angebote und
- nicht zuletzt auch Pflichtangebote für Eltern mit erheblichen Erziehungsproblemen,
- inhaltlich alle Phasen der Elternschaft bzw. alle Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen.
- Die einzelnen Module und das Gesamtkonzept sind mit Ressourcen hinterlegt.

## VORTRAG: ZUKUNFT FAMILIE – FAMILIENBILDUNG IM LAND BRANDENBURG

Nancy Ehlert, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.  
Stand der Diskussion am 04.12.2014 in Potsdam



Nancy Ehlert

### ZUSAMMENFASSUNG

Frau Ehlert sprach als Mitglied eines Redaktionsteams, mit dessen Hilfe eine „Diskussionsgrundlage für die Weiterentwicklung der Familienbildung im Land Brandenburg“ zusammengestellt wurde. Das Papier wurde auf der Messe zum ersten Mal einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt.

Familie wird verstanden als jede Form von privatem Zusammenleben mit Kindern und lebenslangem Generationenverbund, in dem füreinander gesorgt wird.

Familienbildung ist das Instrument, die Zusammenlebenden in ihrer Erziehungs- und Beziehungskompetenz zu stärken und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu fördern. Die angebotene Familienbildung knüpft an die Bedarfe von Familien an. Sie soll vor allem junge Menschen möglichst früh erreichen, Chancengleichheit fördern und die Entwicklung von Kindern unterstützen. Wichtige Ziele sind hierbei unter anderem, das Familienleben positiv zu beeinflussen und Nachsorge- sowie soziale

### VORTRAGSFOLIEN

#### Redaktionsteam zur Erarbeitung einer Diskussionsgrundlage

Ulf Hoffmeyer-Zlotnik (ASB Falkensee), Thomas Wendt (MASGF), Detlef Diskowski (MBJS), Dr. Verena Wittke (AWO Bundesverband), Bodo Rudolph (Jugendamt Landkreis Potsdam-Mittelmark), Nancy Ehlert – zeitweise erweitert durch Claudia Schiefelbein (AWO Brandenburg), Ingrid Fliegel (SFBB), Andrea Staeck (VHS-Verband Brandenburg), Kerstin Schulz (Dezernat Soziales, Jugend und Bildung Landkreis Spree-Neiße), Alexandra Fresenburg (freiberufliche Elterntrainerin), Viola Berger (DRK Brandenburg)

Folgekosten zu reduzieren. Mithilfe von niederschweligen Angeboten können Familien mit einbezogen werden.

Die Arbeit der Familienbildung soll gestärkt werden, indem die Verantwortlichen die notwendigen, umfassenden Fähigkeiten erhalten und Ehrenamtliche partnerschaftlich eingebunden werden. Strukturen und Koordination Vorort müssen stimmen und Handlungsempfehlungen an die jeweils zuständigen Ebenen gehen. Familienbildung müsse in der Familienpolitik ein starkes Gewicht haben. Landesmittel sollen überregional für Vernetzung und Kooperation eingesetzt werden.

Insbesondere der in den Familien steigende Bedarf an Informationen über Pflege und Betreuung Älterer soll Beachtung finden und unterstützt werden. Die Jugendämter müssen unterstützt werden, mögliche Lücken im Familienbildungsangebot zu erkennen. Aufgaben und Verantwortung des Jugendamtes müssen präzisiert werden, die Standorte und ihre Bedarfe genau analysiert werden, um die vorhandenen Ressourcen richtig einzusetzen. Dazu sollen auch die Anbieter in den einzelnen Gemeinden stärker kooperieren und sich in den Regionen besser vernetzen als es bereits der Fall ist.

Angebote für Familien sind regional unterschiedlich und richten sich an den Zielgruppen aus. Familien in besonderen Lebenssituationen brauchen in ihrem Umfeld besondere Angebote und Unterstützung.

Es wird empfohlen eine landesweit agierende Fachstelle für Familienbildung einzurichten.



### **Begriff von Familie**

- ▶ Familie umfasst alle Formen des auf Dauer angelegten privaten Zusammenlebens mit Kindern sowie den lebenslangen Generationenverbund insbesondere von Eltern, Kindern, Geschwistern und Großeltern, der sich durch die Wahrnehmung der Verantwortung bei der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen und/oder der Pflege und Betreuung von Angehörigen im familiären Umfeld auszeichnet.  
(Quelle: Redaktionsteam)

### **Begriff von Familienbildung**

- ▶ Familienbildung ist die Bezeichnung für die formale, nonformale und informelle Bildung von Personen, die in einem familialen Lebenszusammenhang leben. Im Kern zielt Familienbildung damit auf die Stärkung der Erziehungs- und Beziehungskompetenz im familiären Zusammenleben sowie auf die Förderung der Kenntnisse und Fähigkeiten für die Gestaltung der Beziehungen der Generationen in ihrem familialen Lebenszusammenhang und der Geschlechter zueinander. (Quelle: Länderdiskussion und Redaktionsteam)

## ***LEITLINIEN ZUR FAMILIENBILDUNG***

### **Alltagsnähe/Lebensweltorientierung**

- ▶ Familienbildungsangebote knüpfen an den Bedarfen von Familien an und nehmen die jeweilige Lebenslage und die sozialräumlichen Gegebenheiten in den Blick. Dabei finden insbesondere die demografische Situation, die berufliche Einbindung von Eltern und die Vielfalt familialer Strukturen Berücksichtigung.

### **Prävention/Ressourcenorientierung**

Durch eine möglichst frühzeitige Unterstützung – beginnend bei jungen Menschen an der Schwelle zum Erwachsenenwerden und bei schwangeren Frauen sowie werdenden Vätern – werden Türen geöffnet und viele Menschen erreicht. Chancengleichheit kann befördert, Eltern in ihrer Erziehungsarbeit gestärkt, die Entwicklung von Kindern unterstützt, das Familienleben positiv beeinflusst und damit Nachsorge- und soziale Folgekosten reduziert werden.

### **Niedrigschwelligkeit**

- ▶ Der Zugang zur Familienbildung ist niedrigschwellig, um Familien in allen Lebenslagen und verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Niedrigschwellige Gestaltung beinhaltet unter anderem familienfreundliche Veranstaltungszeiten, gute Erreichbarkeit, Freiwilligkeit, Vernetzung, Betreuung der Kinder und eine nicht-stigmatisierende Ansprache.

### **Partizipation**

- ▶ Familien werden an der Entwicklung und der Gestaltung von Angeboten beteiligt. Regelmäßige Bedarfsabfragen sichern die möglichst passgenaue Weiterentwicklung der Angebote.

### **Professionalisierung**

- ▶ Angebote zur Aus- und Weiterbildung von Fachkräften in der Familienbildungsarbeit stärken die für eine gelingende Zusammenarbeit mit Familien notwendigen personalen, Sach- und Methodenkompetenzen. Ehrenamtlich Aktive werden partnerschaftlich eingebunden.

### **Transparenz und Verbindlichkeit / Qualitätssicherung**

- ▶ Wichtig sind verlässliche Strukturen und eine Koordination vor Ort.
- ▶ Je nach Zuständigkeit werden geeignete Maßnahmen der Qualitätssicherung implementiert. Dazu gehören die Anwendung von Qualitätsstandards für Prozesse sowie die Evaluation von Angeboten und Angebotsstrukturen.

## **HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN**

Die Handlungsempfehlungen richten sich unterschiedlich an die Landesebene, die Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte, die gemeindliche Ebene und die der Träger bzw. Einrichtungen.

### **Familienbildung in Landesprogrammatik**

- ▶ Das Thema Familienbildung bedarf der vertieften Berücksichtigung durch die Landesprogrammatik, um das besondere Gewicht dieser familienpolitisch bedeutsamen Querschnittsaufgabe mit ihrem präventiven Charakter hervorzuheben.

### **Landesmittel für Kooperations- und Vernetzungsstrukturen**

- ▶ Es sind Ressourcen für Kooperations- und Vernetzungsstrukturen mit den unterschiedlichen Leistungsbereichen zur Unterstützung von überregional agierenden Projekten und Strukturen durch die Landesregierung notwendig.
- ▶ Mit Blick auf die Weiterentwicklung von Familienbildungsansätzen in Verbindung mit gesundheitspräventiven und integrierten Ansätzen sind abgestimmte Konzepte für den effizienten Einsatz von Mitteln erforderlich.

### **Unterstützung älterer Familienmitglieder**

- ▶ Zur Vorbereitung bzw. zur Begleitung des Übergangs von älteren Angehörigen in eine Lebensphase, in der diese ggf. vermehrt Unterstützung auch von anderen Familienmitgliedern benötigen oder sogar auf Pflege angewiesen sind, vollzieht sich ein Rollenwechsel zwischen helfenden und hilfebedürftigen Generationen und eine Neuorganisation des Familienlebens. Der Bedarf an Informationen zur Pflege und Betreuung von Familienangehörigen wird größer.

### **Bezugnahme auf Planungs-, Förderungs- und Finanzierungsverantwortung der Jugendämter**

- ▶ In Bezug auf die Planungs-, Förderungs- und Finanzierungsverantwortung der Jugendämter für Maßnahmen der Familienbildung im Sinne des SGB VIII ist zu fragen, ob Lücken in den Familienbildungsangeboten erkennbar sind und über welche Möglichkeiten und Erfahrungen die Jugendämter verfügen. Zu fragen ist auch, welche Unterstützung die Jugendämter durch ihre Träger (Landkreise/kreisfreie Städte) und das Land benötigen.

### **Präzisierung der Verantwortung des Jugendamtes**

- ▶ Sie umfasst auch regelmäßige Bedarfsermittlung, Bestandsanalyse und Evaluierung der Familienbildungsangebote, die Verankerung der Familienbildung und -förderung in der Jugendhilfe- und Sozialplanung, die Vernetzung und den Austausch auf Kreisebene sowie der Erarbeitung gemeinsamer Qualitätsstandards.

### **Regionale Bedarfs- und Standortanalyse**

- ▶ Regional sind systematisch Bedarfe zu erheben, um die vorhandenen Ressourcen von Leistungsverantwortlichen wie den Jugendämtern, kommunalen Gleichstellungsbeauftragten oder Gesundheitsämtern sowie von Leistungsanbietern wie z. B. Familienzentren, (Familien-)Verbänden, Lokalen Bündnissen für Familie, Kindertagesstätten und auch Schulen optimal zu nutzen. Die Moderation sozialräumlicher Gestaltungsprozesse ist dabei ein Handlungsschwerpunkt.

### **Stärkere Kooperation von Anbietern auf gemeindlicher Ebene**

- ▶ Eine effektivere Einflussnahme und Repräsentanz der Träger in entsprechenden Gremien kann zu einer Gewinnung und den Einsatz von Ehrenamtlichen und damit zu einer gezielten Nutzung und Begleitung von ehrenamtlichen Strukturen führen.

### **Stärkere Vernetzung von Anbietern in den Regionen**

- ▶ Die Anforderungen an das Familienbildungsangebot in ländlichen und städtischen Regionen unterscheiden sich, insbesondere in Bezug auf die Etablierung von Angebotsformen und -strukturen.
- ▶ Es wird mehr aufsuchende Familienbildung benötigt, die dezentral im unmittelbaren Lebensumfeld der Familien wirkt.

### **Selbstständiges Bemühen um Vernetzung und Zusammenarbeit im Sozialraum**

- ▶ Der Kontakt zu anderen Einrichtungen sollte verstärkt gepflegt werden, um im kooperativen Miteinander aufeinander aufbauende Angebote zu entwickeln, die sich an den Kompetenzen und Ressourcen der Zielgruppen ausrichten.

### **Austausch bei Trägern über Bedarfe der Familien**

- ▶ Notwendig ist ein regelmäßiger Austausch zwischen den Einrichtungen der Familienbildung und den zuständigen Beschäftigten der Ämter über die Bedarfe und Bedürfnisse der Kinder und ihrer Eltern. Beteiligungsorientierte Angebote sind auszubauen und Strukturen verfasster Beteiligung von Eltern und Familien sind zu entwickeln und zu implementieren.

### **Umfassendere Beachtung besonderer Bedarfsgruppen**

- ▶ Angebote für Väter bedürfen noch stärkerer Beachtung.
- ▶ Ein erhöhter Bedarf an passgenauen Angeboten scheint für Eltern mit älteren Kindern und Jugendlichen zu bestehen.
- ▶ Es sollte darüber nachgedacht werden, wie sich Familienbildung verstärkt um Familien, die in Armut leben, bemühen kann.
- ▶ Neben der Förderung der Selbsthilfeansätze für und in Familien wird in der Familienbildung auch das Freiwilligenengagement einbezogen.

### **Berücksichtigung von Lebenszyklusphasen**

- ▶ Bei allen möglichen Wegen, Familienbildung zu gestalten, ist es wichtig, die Zielgruppe und deren spezifische Bedarfe zu ermitteln, an ihren Ressourcen anzusetzen und sie in ihrem Sozialraum zu erreichen. Besonders während der Übergänge in neue Lebenssituationen (beim Übergang in die Schule, in den Beruf, bei der Gründung einer Familie, durch Pflegeaufgaben etc.) entstehen neue Fragen. Familienbildung unterstützt Familien im Idealfall maßgeblich bei ihrer Bewältigung.

### **Fachstelle für Familienbildung**

- ▶ Forderungen aus Wissenschaft, Organisationen und Verbänden, von Akteurinnen und Akteuren legen die Schlussfolgerung nahe, als notwendige Schnittstelle für die Stärkung von Synergieeffekten eine landesweit agierende Fachstelle für Familienbildung zur Beratung familienbildender Aktivitäten auf den verschiedenen Ebenen einzurichten. Durch eine solche Fachstelle für Familienbildung ist eine zuverlässige, ressortübergreifende Zusammenarbeit aller die Familie tangierenden Arbeitsfelder zu erreichen.



## **DIE ROLLE DES JUGENDAMTES BEI DER FAMILIENBILDUNG UND DER ERWEITERTE KINDER-, JUGEND- UND FAMILIENFÖRDERPLAN**

Bodo Rudolph, Fachdienstleiter Kinder, Jugend und Familie, Landkreis Potsdam Mittelmark



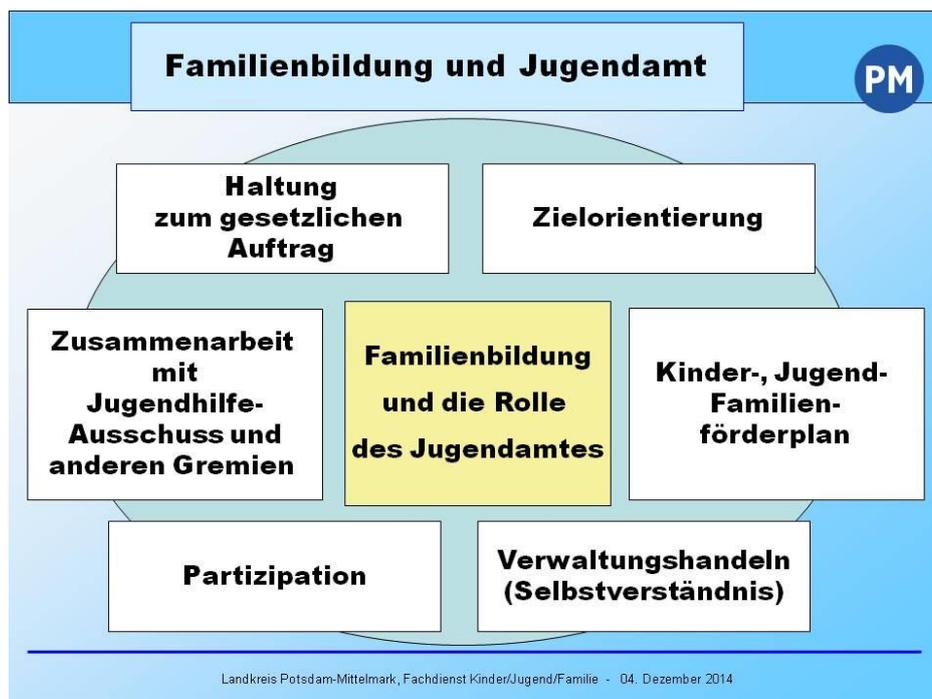
### **Zusammenfassung:**

Bodo Rudolph berichtet über die seit 2008 ersten Familienzentren im Landkreis Potsdam-Mittelmark. „Wir haben zwölf Eltern-Kind-Zentren. Wir müssen familieninfrastrukturell neu denken.“ In den großen Familienzentren wurden rund 20.000 Kontakte gezählt – eine Größenordnung, die den Kontaktzahlen der Berufszentren entspricht.

In den Familienzentren wurden bis zu 117 Veranstaltungen im Jahr durchgeführt – mit schätzungsweise 2.000 Teilnehmern. „Es lohnt sich, in diese Infrastrukturen nachhaltig zu investieren.“ Im nächsten Jahr soll beispielsweise der Seniorenbereich ausgebaut werden. „Mit dem Kinder, Jugend- und Familienförderplan nähert sich die Jugendhilfe bereits skandinavischen Modellen.“

Das Jugendamt Potsdam-Mittelmark arbeitet sozialraumorientiert und blickt auf die Lebenslagen der Menschen in den einzelnen Gemeinden. „Wir arbeiten eng zusammen mit den Gemeinden, denn die soziale Infrastruktur ist für uns ein zentraler Punkt. Es braucht vor Ort ein Multiplikatorensystem. Das kann eine Bibliotheks-Mitarbeiterin genauso sein wie eine Gleichstellungsbeauftragte. Nur so kriegt man Familienpolitik in die Landschaft.“

### **VORTRAGSFOLIEN**



### Der Kinder-, Jugend- und Familienförderplan (KJFFP)

Der **Kinder-, Jugend- und Familienförderplan** ist in dieser Ausformulierung kein gesetzlich vorgegebener Plan im Land Brandenburg.

Gemäß § 24 AGKJHG erstellt der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe einen **Jugendförderplan**. Inhaltliche Schwerpunkte sind die Jugend-, Jugendsozialarbeit, (§§ 11-14) und der festgestellte Jugendhilfebedarf.

Der KJFFP beinhaltet alle präventiven Maßnahmen nach dem SGB VIII, ggf. anderer SGBs (Senioren), kann sozialräumliche Elemente beinhalten und das Thema Qualität abbilden!

### Leitbild PM und Zielentwicklung des Jugendhilfeausschusses 2009

Landkreis Potsdam-Mittelmark:

- engagierte Region für Familien und Kinder
- Ausgangspunkt für Kreativität und Innovationen
- gelingende Kooperation mit Städten und Gemeinden
- die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt die Strategie der Kinder- und Familienfreundlichkeit des Kreistages Potsdam-Mittelmark
- Würdigung des Engagements der Einwohner, ihre Selbstständigkeit und ihr Zusammenleben in guter Nachbarschaft – Solidarität und Toleranz

### Lebenslagenprinzip

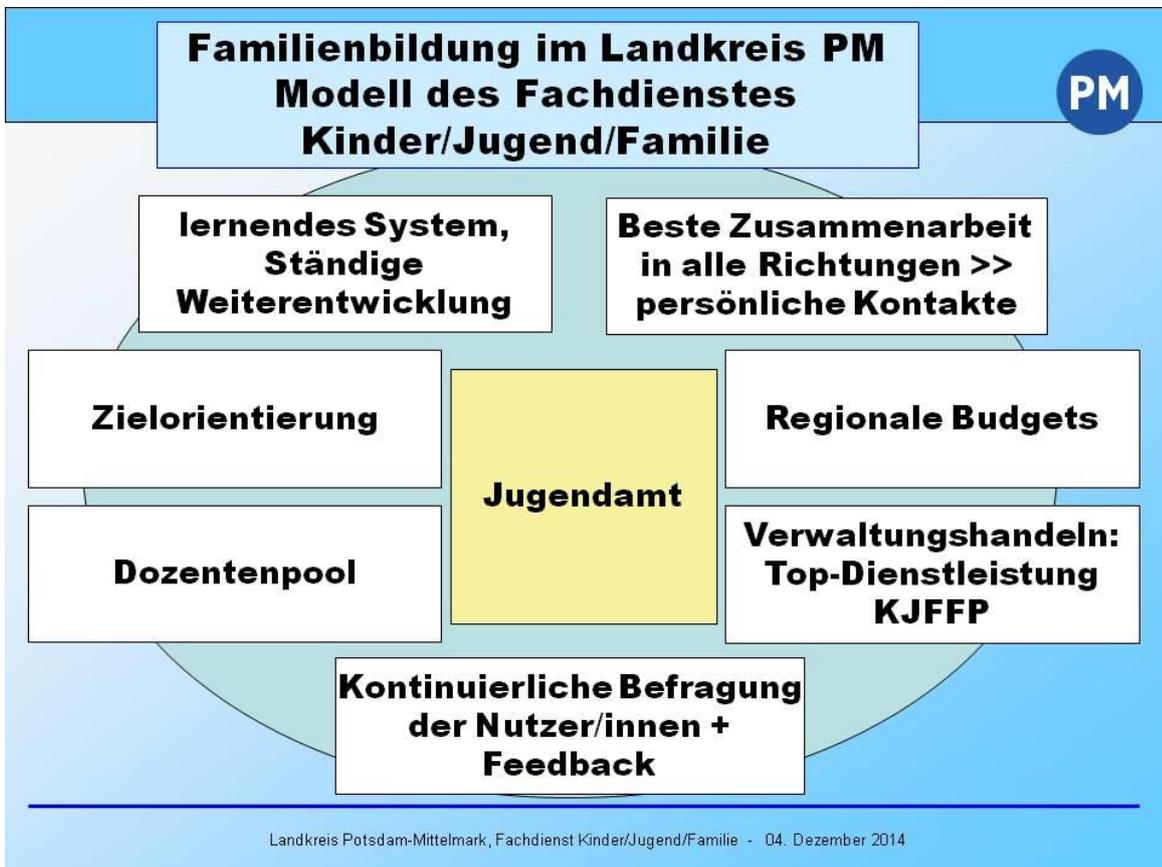
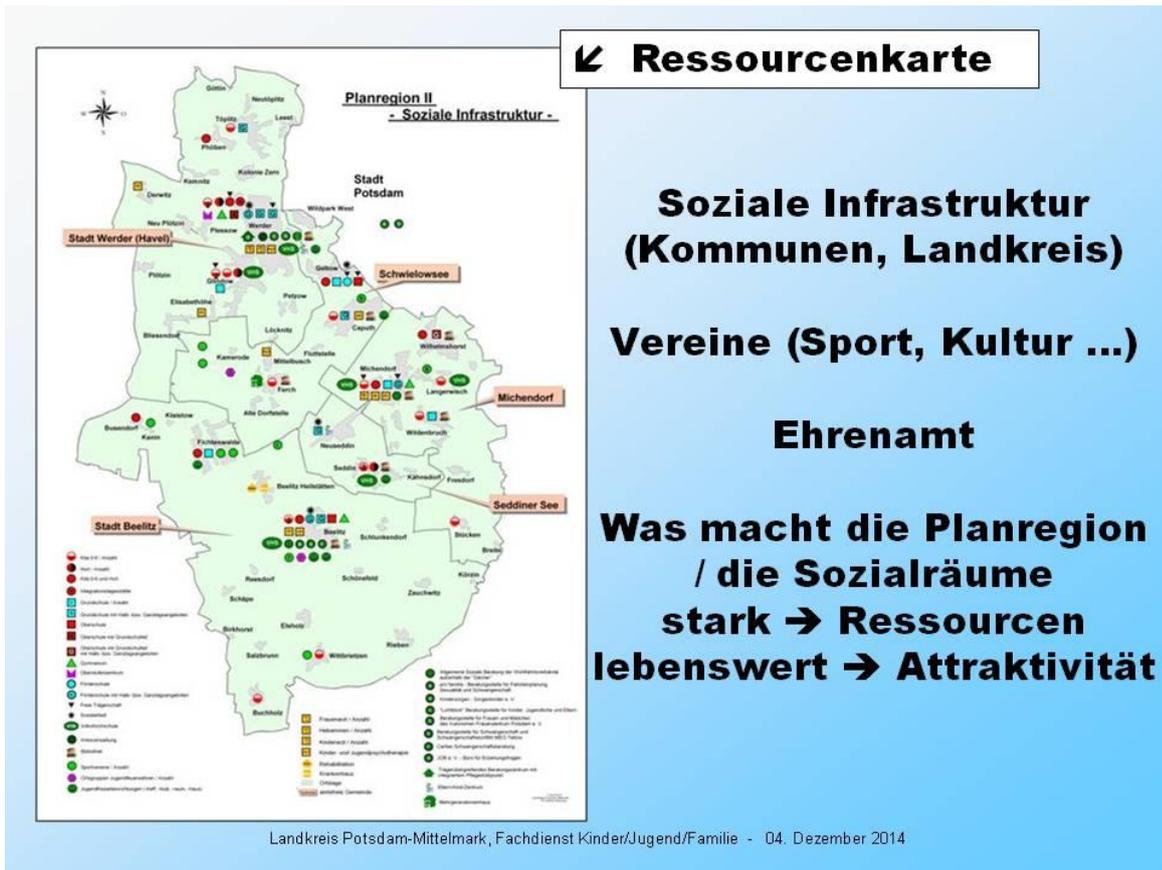
- Die Lebenslagen der Einwohner genau kennen!
- Gemeinsam ermitteln, welche Bedarfe unsere Einwohner haben. (Im Einzelfall wirkt Fachteam!)
- Gemeinsam ermitteln, welche Bedarfe unsere Einwohner in prekären Lebenssituationen haben.
- Gemeinsam den Bedarfen entsprechende Angebote sozialraumbezogen und planregionsbezogen planen und realisieren.
- Gemeinsam – in Verantwortungsgemeinschaft – die verfügbaren Mittel gezielt und wirkungsvoll einsetzen.

**Die Kooperation derjenigen, die am besten die Bedarfe  
der Bevölkerung kennen, ist unabdingbar!**



**Sozialraumkonferenz**





## FAMILIENCAMPUS LAUSITZ

### FAMILIENBILDUNG IM KOMMUNALEN KONTEXT UND PROJEKTFINANZIERUNG

Simone Weber-Karpinski, Leiterin des FamilienCampus' Lausitz



Simone Weber-Karpinski

## ZUSAMMENFASSUNG

Das Klinikum Niederlausitz umfasst unter anderem das Bergmann-Krankenhaus, die Campus-Schule, die Initiativen *Beziehungsweise*, *Lernbar* und *Pro-Kids*, einen Hochseilgarten und ein Internat. Zudem wird gerade eine Kita gegründet und der Arbeiter-Samariter-Bund wird angrenzend ein Demenzzentrum einrichten.

Wichtig ist bei der Arbeit vor allem, Familienbildung nach dem Lebenszyklus der Menschen auszurichten, sagt Simone Weber-Karpinski. Zum Beispiel mit den Kursen für Eltern, die sehr beliebt seien. Darunter sind die Klassiker „Erste Hilfe für Säuglinge“, „Papa ante portas“, „PEKiP“, aber auch die pferdegestützte Therapie, Umgang mit Babys, Knigge-Kurse oder die Ausbildung von Langzeitarbeitslosen.

„Wir haben landespolitische Themen übernommen und kommunal umgesetzt. Damit schaffen wir den Spagat von der Geburt bis zum Lebensende. Wir sind ein Lokales Bündnis für Familie.“ In diesem Rahmen werden zum Beispiel Themen wie „Auskommen mit dem Einkommen“, „Ich bekomme ein Geschwisterchen“, Demenzerkrankung oder Selbstfürsorge in der Pflege abgedeckt.

„Doch woher kommt das Geld? Als kommunales Krankenhaus haben wir das große Glück, über eine Liegenschaft zu verfügen“, erklärt Simone Weber-Karpinski. „Diese vermieten wir an 22 Partner, die mit uns und untereinander vernetzt arbeiten – mit einem vielschichtigen Angebot. So nehmen sie sich nicht gegenseitig die Arbeit weg.“

## VORTRAGSFOLIEN



FamilienStand

Unternehmensgruppe

## Klinikum Niederlausitz GmbH

Zwei Standorte: Senftenberg, Lauchhammer

### Gesundheitszentrum Niederlausitz GmbH

Neun Standorte:  
Lauchhammer (4),  
Schwarzheide, Senftenberg,  
Schipkau, Tettau, Ortrand

### Klinikum Campus GmbH

Schipkau OT Klettwitz

### Klinikum Campus Service GmbH

Schipkau OT Klettwitz



FamilienStand

Marke FamilienCampus LAUSITZ



FamilienStand



CampusBildung



FamilienRing



Mehrwert

**Der FamilienCampus LAUSITZ ist der Begegnungsort für alle Familien aus nah und fern, deren Angehörige sich in den Bereichen Gesundheit, Leben und Lernen weiterentwickeln und das Beratungs-, Bildungs- und Betreuungsangebot nutzen möchten.**



## FamilienCampus LAUSITZ



FamilienStand



CampusBildung



FamilienRing



MehrWert

- Geschäftsführung, Verwaltung, Stabsstelle Marketing/Öffentlichkeitsarbeit
- Über FamilienCampus LAUSITZ (Leitbild, Geschichte, Gegenwart, Zukunft)
- Mitarbeiterprofile sowie Kontaktdaten der Partner und Förderer



## FamilienCampus LAUSITZ



FamilienStand



CampusBildung



FamilienRing



MehrWert

- **CampusSchule** (GK, GKH, OTA, AP, APH: über 220 SchülerInnen)
- **Schule für persönliche Entwicklung und Persönliche Medizin**





FamilienStand

FamilienCampus LAUSITZ



FamilienStand



CampusBildung



FamilienRing



Mehrwert

- ProKids (zwei Standorte)
- BeziehungsWeise
- KinderReich (CampusKita)
- PferdeGut (K.NL: Zentrum für Reittherapie)



FamilienStand

FamilienCampus LAUSITZ



FamilienStand



CampusBildung



FamilienRing



Mehrwert

- LernBar
- FreiRaum
- SpiegelKabinett
- SchlafSchön
- SeminarRäume
- HochseilGarten
- BogenSport
- ...





## Ziele der Familienbildung nach Lebenszyklusphasen



### Bildung - Beratung - Begleitung



## Familienbildung nach Lebenszyklusphasen

	Orte der Familienbildung	Programminhalte
<b>Säugling Kleinkind</b>	Elternakademie/ Niederlausitzer Netzwerk für Gesunde Kinder e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Papa ante partus</li> <li>▪ Erste Hilfe für Säuglinge und Kleinkinder</li> <li>▪ Trotzalter – Mein Kind entdeckt sich</li> <li>▪ Abendteuer Baby</li> <li>▪ Elternordner</li> <li>▪ Familienpass</li> <li>▪ Geschwisterführerschein</li> </ul>
	Stiftung Gesunde Kinder	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unterstützung der Netzwerkfamilien und Patinnen durch Finanzierung der Weiterbildungsangebote</li> </ul>
	BeziehungsWeise Schule für persönliche Entwicklung und Persönliche Medizin	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ PEKiP® (Prager-Eltern-Kind-Programm)</li> <li>▪ Die unsichtbare Nabelschnur</li> <li>▪ Baby lesen</li> <li>▪ Wartung und Instandhaltung eines Babys</li> <li>▪ Probleme beim Schlafen, Stillen oder Füttern?</li> <li>▪ Bindungsstörungen</li> </ul>



## Familienbildung nach Lebenszyklusphasen

	Orte der Familienbildung	Programminhalte
<b>Kita</b>	PferdeGut	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Pferdegestützte Therapie</li> </ul>
	Schule für persönliche Entwicklung und Persönliche Medizin	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes in den Hilfen der Erziehung</li> <li>▪ Grüne Wichte aus der Wiese – Heilpflanzen gegen das kleine Aua</li> </ul>
	FamilienRing/ KinderReich	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ CampusKita</li> </ul>



## Familienbildung nach Lebenszyklusphasen

	Orte der Familienbildung	Programminhalte
<b>Schule</b>	JugendFeier e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angebote für Bildung, Gespräche, Erfahrungsaustausch und Selbstfindung, wie Knigge, Ernährungs- Bewegungsseminare, Rechtliches zum Erwachsenwerden, Bewerbungstraining, das Sprechen mit Stimme und Körper u.v.m.</li> </ul>
	CampusSchule	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Berufsorientierungswochen für 7. und 8. Klassen der allgemeinbildenden Schulen</li> </ul>
<b>Ausbildung Beruf</b>	CampusSchule	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Berufsausbildung im Gesundheitswesen</li> <li>▪ Operationstechnische Assistenz</li> <li>▪ Gesundheits- u. Krankenpflege</li> <li>▪ Gesundheits- u. Krankenpflegehilfe</li> <li>▪ Altenpflege</li> </ul>
	Schule für persönliche Entwicklung und Persönliche Medizin	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Suchtprävention in der Pflege und im Beruf</li> <li>▪ Selbstfürsorge in der Arbeit mit psychisch erkrankten und abhängigkeitskranken Menschen</li> </ul>
	WEQUA GmbH, CampusSchule	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Jugendolympiade</li> </ul>



## Familienbildung nach Lebenszyklusphasen

	Orte der Familienbildung	Programminhalte
<b>Eltern/ Ehe</b>	Lokales Bündnis für Familie Oberspreewald-Lausitz	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Internationaler Tag der Familie</li> <li>▪ Familienhandbuch (in Planung)</li> <li>▪ Vortragsreihe: Auskommen mit dem Einkommen</li> </ul>
	DRK – Oberspreewald-Lausitz Behindertenhilfe GmbH/ Tagesbetreuung für behinderte Menschen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angebote zur Gestaltung sozialer Beziehungen</li> <li>▪ Impulse zur emotionalen und psychischen Entwicklung</li> <li>▪ Angebote zur Gesundheitsförderung und -erhaltung</li> </ul>
	Schule für persönliche Entwicklung und Persönliche Medizin	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „Ich bekomme ein Geschwisterchen!“</li> <li>▪ Pflanzen für Leib und Seele</li> </ul>
	Horizont-Sozialwerk für Integration GmbH	Therapie- und Erlebnispark: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nutzung für Therapien</li> <li>▪ Erlebnispädagogik</li> <li>▪ Coaching und Supervision</li> <li>▪ Seminare zu Themen wie Depression, Angst, Konflikt, Stress und Zeitmanagement</li> </ul>



## Familienbildung nach Lebenszyklusphasen

	Orte der Familienbildung	Programminhalte
<b>Rente</b>	Lokales Bündnis für Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Pflege</li> </ul>
	ASB-Arbeiter-Samariter-Bund	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bau einer stationären Pflegeeinrichtung mit Schwerpunkt Demenz (geplante Kooperation im Rahmen eine Modellvorhabens bei der Aus- und Weiterbildung med. und pfleg. Fachkräfte)</li> </ul>
	GPGV - Gerontopsychiatrisch- Geriatrischer Verbund OSL e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unterstützung in der Informationsbeschaffung</li> <li>▪ Pflegekurse</li> <li>▪ Mit anderen Betroffenen in Austausch kommen</li> <li>▪ Unterstützung durch einen Notfallordner</li> </ul>
	Neue Wege e.V.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schulungen für Angehörige zu verschiedenen Themen wie z.B. Demenz, Vorsorgevollmacht</li> </ul>
	Schule für persönliche Entwicklung und Persönliche Medizin	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Selbstfürsorge in der Pflege</li> <li>▪ Kommunikation über Berührung und Bewegung in der Pflege (Kinaesthetics)</li> <li>▪ Pflegekurs für pflegende Angehörige</li> <li>▪ Damals und heute – ein Erfahrungsaustausch mit Großeltern und solchen, die es werden wollen</li> </ul>



## ESF-Projektfinanzierung – Beispiele I

<b>Jobstarter</b>	<b>2007 – 2011</b> Trägerschaft TÜV Rheinland Group Ziel: Gewinnung von bis zu 90 zusätzlichen Ausbildungsplätzen
<b>Netzwerk Gesundheitswirtschaft</b>	<b>2009 – 2011</b> Trägerschaft TÜV Rheinland Group Ziel: Nachhaltige Vernetzung aller relevanter Akteure in der regionalen Gesundheitswirtschaft
<b>InFrANetz</b>	<b>2012 - 2014</b> Trägerschaft Klinikum Niederlausitz GmbH Ziel: Bildung von Akteurskooperationen und Netzwerken zur nachhaltigen Integration Langzeitarbeitsloser in der Arbeitsmarkt
<b>Altenpflegeausbildung</b>	<b>2009 - 2014</b> Trägerschaft Klinikum Niederlausitz GmbH /Klinikum Campus GmbH/LASV Ziel: Schaffung von zusätzlichen Altenpflegeausbildungsplätzen und Finanzierung der schulischen Berufsausbildung



## ESF-Projektfinanzierung – Beispiele II

<b>Internat</b> (SchlafSchön)	<b>2011 – 2012</b> Ziel: Schaffung von Unterkunftsmöglichkeiten für Auszubildende zur Erhöhung der Attraktivität der regionalen Ausbildung und Fachkräftesicherung, Gesamtkosten ca. 975.000,00 €, davon ca. 730.000,00 € Förderung 2 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Erwerbsarbeitsplätze
<b>Versorgungseinrichtung</b> (LernBar)	<b>2011 - 2013</b> Ziel: Nachhaltige Verbesserung der regionalen Ausbildungslandschaft und Erhöhung der Standortqualität zur langfristigen Fachkräftesicherung Gesamtkosten ca. 920.000,00 €, davon ca. 710.000,00 € Fördermittel 2 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Erwerbsarbeitsplätze
<b>Kindertagesstätte</b> (CampusKita)	<b>2014 - 2015</b> Ziel: Nachhaltige Sicherstellung von Betreuungskapazitäten als Standortfaktor für die Ansiedlung weiterer Investoren Gesamtkosten ca. 990.000,00€, davon ca. 740.000,00 € Fördermittel 4 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Erwerbsarbeitsplätze
<b>Multifunktionsraum</b> (FreiRaum)	<b>2012 - 2014</b> Ziel: Sicherstellung der langfristigen komplexen medizinisch-therapeutischen Kooperationsmöglichkeiten im Ländlichen Raum und Unterstützung der Existenzgründung von UnternehmerInnen Gesamtkosten ca. 450.000,00€, davon ca. 320.000,00 € Fördermittel 1 zusätzlicher sozialversicherungspflichtige Erwerbsarbeitsplätze



## Programme der Projektfinanzierung

### ESF



Förderung in den Bereichen Bildung, Bildungsförderung, Beschäftigungsförderung, Ausbildung, Fort- und Weiterbildung, Netzwerkarbeit, Soziale Teilhabe

### ELER



Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes

### EFRE



Verbesserung der regionalen Infrastruktur

## FAMILIENBILDUNG IM NETZWERK GESUNDE KINDER (NGK)

Anette Steffen, Koordinatorin NGK im Landkreis Teltow-Fläming



Anette Steffen

### ZUSAMMENFASSUNG

Das Angebot des Netzwerks richtet sich an werdende Eltern und Eltern von Kindern bis zu drei Jahren. Dabei gibt es zwei Bereiche, deren Professionen sich vernetzen: Einerseits die Kinder- und Jugendhilfe, andererseits das bürgerliche Engagement wie die Nachbarschaftshilfe. „Unterstützungsangebote für Eltern umzusetzen ist eine Grundidee der Netzwerkarbeit“, sagt Anette Steffen. „Gerade der Übergang in die Elternschaft verändert das Leben

stark. Nicht alles ist vorher erlernbar.“ Es sei auch eine Zeit, in der die Familien starken Druck haben. „Wir müssen präventiv arbeiten, aber auch sehr eng an den Themen der Familien.“

Das Netzwerk bietet nicht nur Elternkurse an, sondern auch einen Babybegrüßungsdienst und das Familienbegleitbuch.

Bei der Elternakademie sei die Wohnortnähe ganz besonders wichtig, um Eltern in ländlichen Gebieten zu erreichen. „Auch Eltern bildungsferner Bereiche werden durch die persönliche Zuwendung der Paten mit den Angeboten der Elternakademie sehr gut erreicht. Der persönliche Kontakt durch die Paten stärkt die Beziehung.“

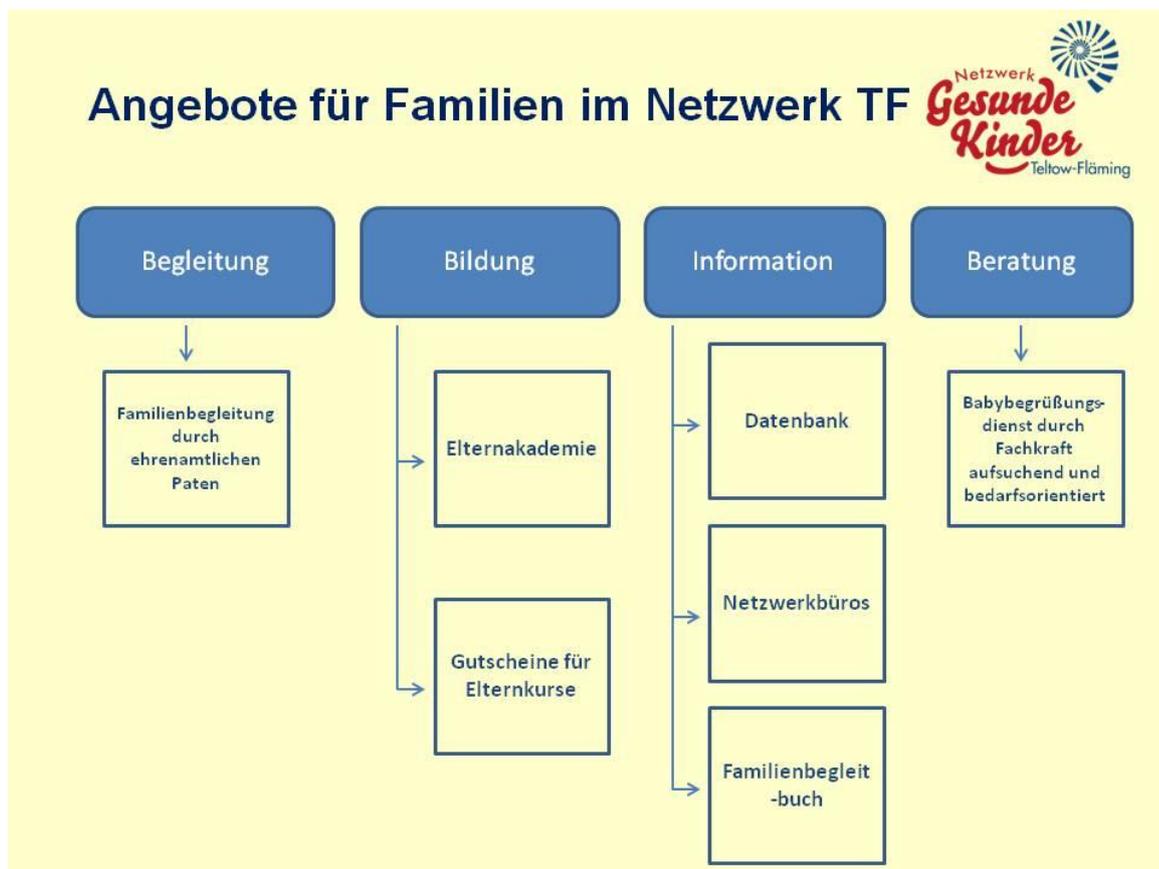
Die Zufriedenheit sei sehr hoch in den Kursen. „Gerade im ersten Lebensjahr des Kindes sind bei Eltern vor allem Themen beliebt, die eher praktischer Natur sind.“

### VORTRAGSFOLIEN



## Übergang in die Elternschaft

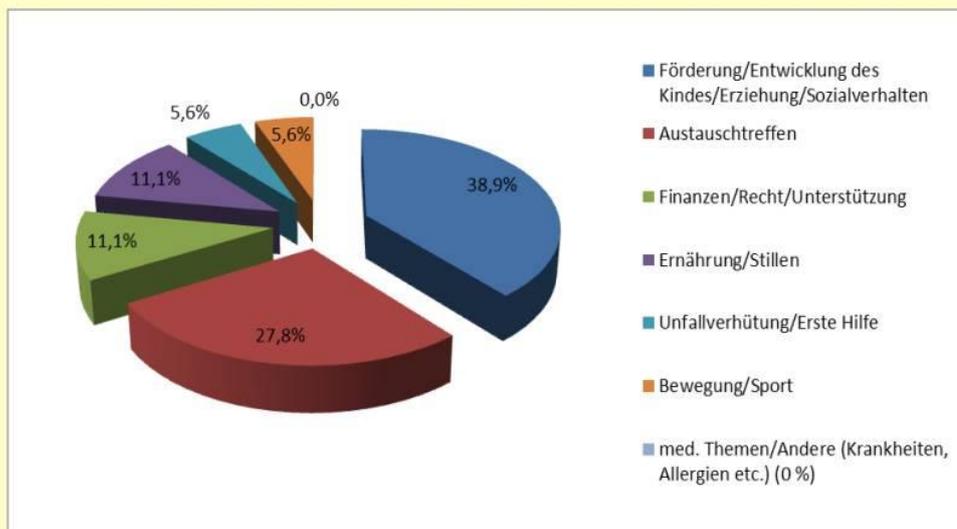
- Kind als weiterer Interaktionspartner mit eigenen Bedürfnissen
- Unveränderbarkeit der neuen Lebenssituation
- Überforderung
- Veränderungen auf der Paarebene und in der Herkunftsfamilie
- Hohe Lernbereitschaft der Eltern
- Erwerb neuer Kompetenzen



## Konzept der Elternakademie

- Angebot des NGK
- offen für alle interessierten Eltern und Großeltern im Landkreis
- bedarfs- und interessenorientiert
- weitestgehend kostenlos
- wohnortnah
- multiprofessionell
- regelmäßig

## Inhalte



Quelle: FB+E Forschung Beratung  
Evaluation GmbH Berlin

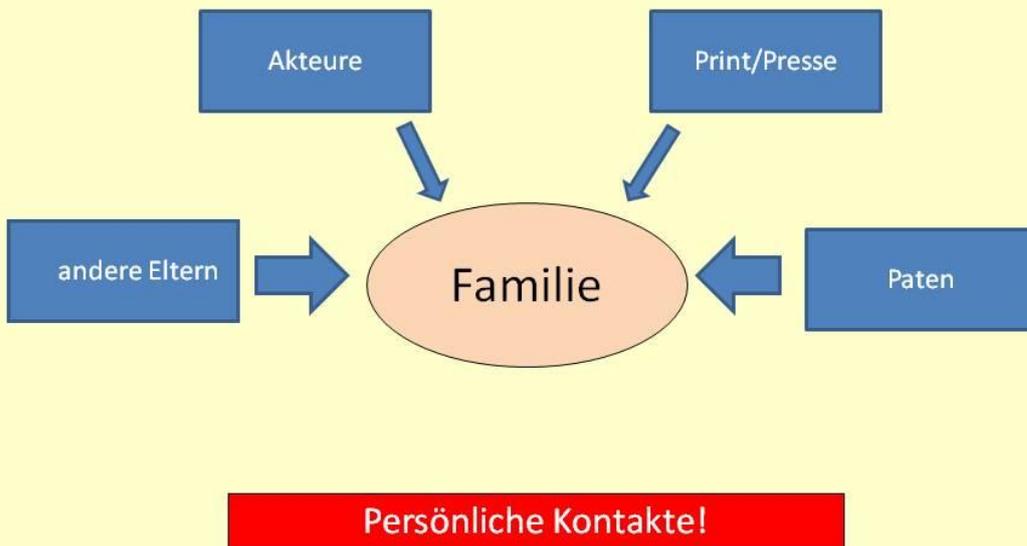
### Das Programm

- Konzeptentwicklung durch Netzwerkakteure
- Nutzung institutioneller Ressourcen
- Qualitätssicherungs- und Feedbacksystem
- Synergie durch Koordination

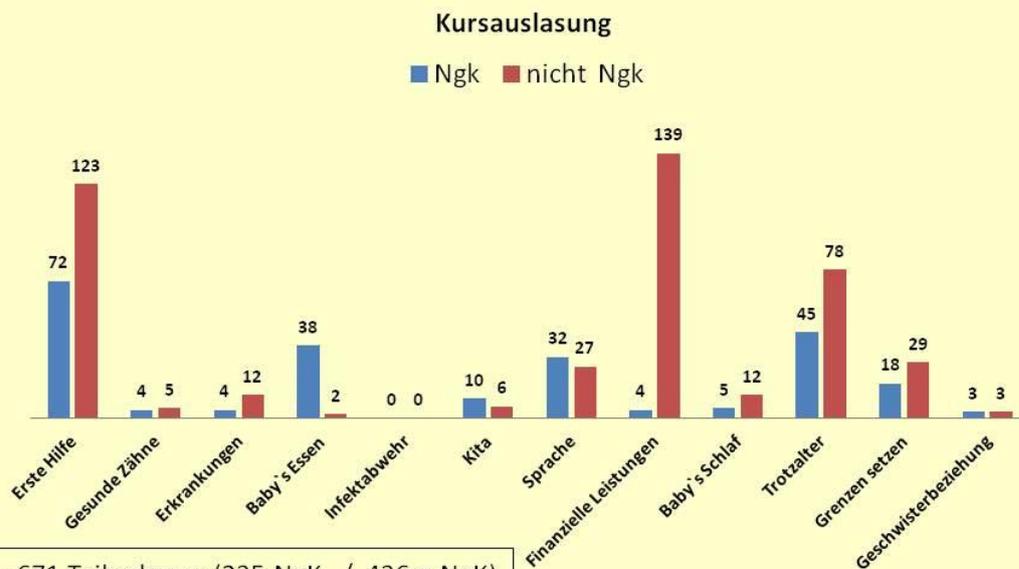
### Themen der Elternakademie

- Erste Hilfe am Kind
- Soziale und finanzielle Leistungen rund um die Geburt
- Rund um Babys Schlaf
- Infektabwehr leicht gemacht
- Gesunde Ernährung
- Erkrankungen im Kindesalter
- Grenzen setzen
- Umgang im Trotzalter
- Muss ich immer erst laut werden? „Wege aus der Brüllfalle“

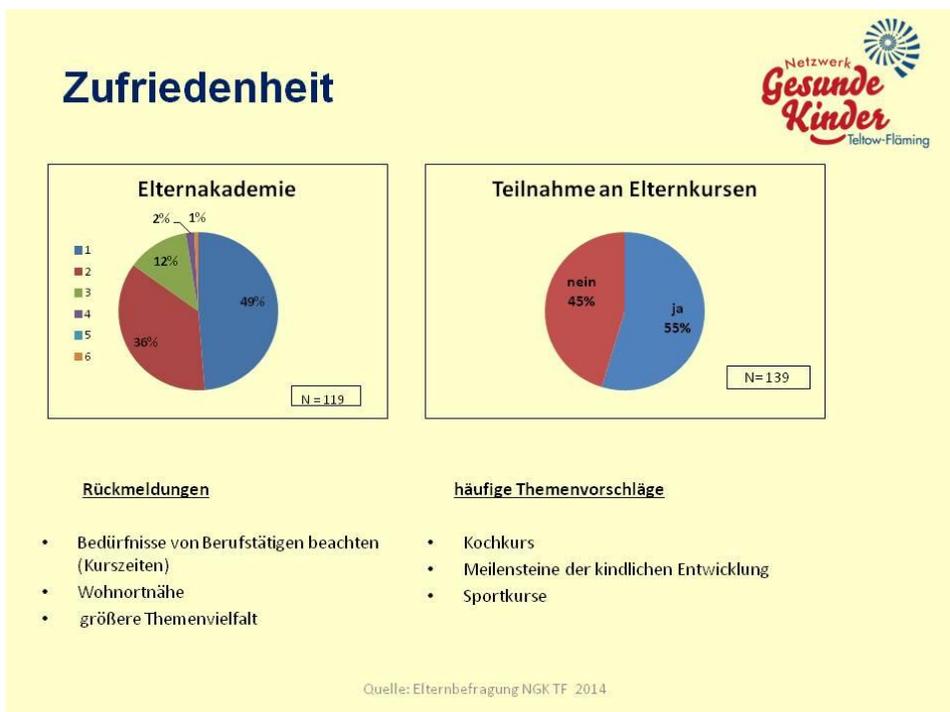
## Zugänge zu Elternkursen / Familienbildung



## Kursauslastung 2010 – 2013

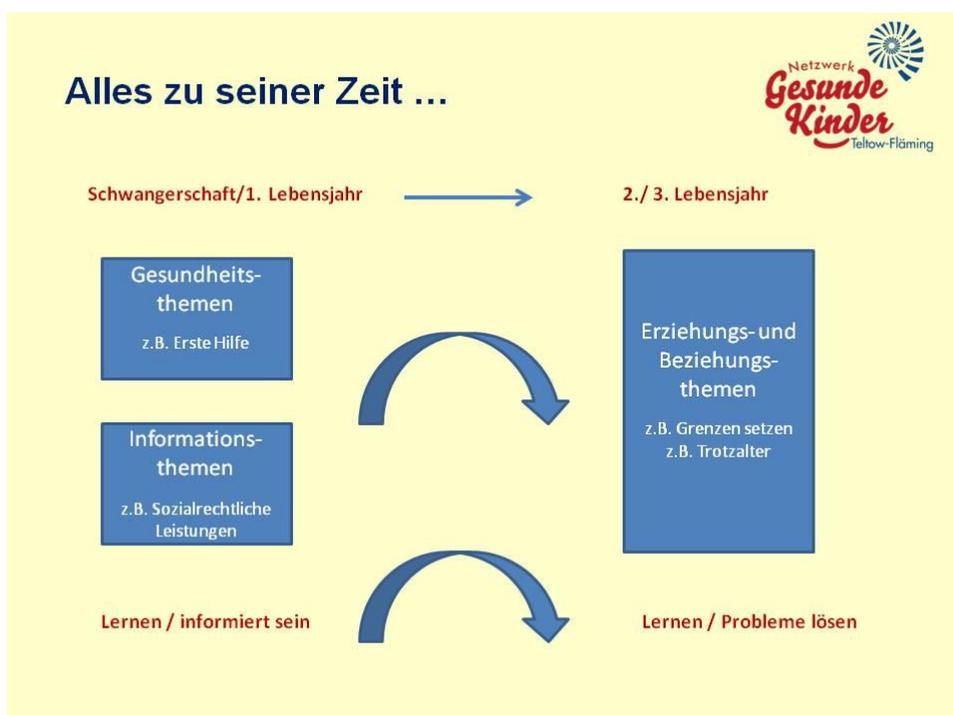


Quelle: NGK TF



### Wünsche von Eltern:

1. Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten (Krabbelgruppe, Stillcafé)
2. Angebote für Kleinkinder (Sport, Musik)
3. Tauschbörsen
4. Betreuungsmöglichkeiten (Ersatzoma / Babysitter)



## FAMILIENBILDUNG IM MEHRGENERATIONENHAUS (MGH)

Uta Hartz, Leiterin Mehrgenerationenhaus Frankfurt (Oder)



Uta Hartz

### ZUSAMMENFASSUNG

„Das Haus, in dem sich unser MGH befindet, entstand im Jahr 1850 und hat etwa 2.500 Quadratmeter Fläche. Das bedeutet natürlich immer wieder aufwendige Sanierungen“, sagte Uta Hartz. Trotzdem arbeiten viele Träger erfolgreich unter einem

verbindenden Leitbild zusammen. „Denn wir brauchen die Gemeinschaft und die Netzwerk-Arbeit vor Ort.“

Eines der Kernthemen ist die Familienbildung. Es gibt die so genannte Eltern-Universität mit verschiedenen Trägern für Workshops und Medienangebote zu bestimmten Fragen und Problemen von Familien.

„Wir haben mit dieser praxisnahen Arbeit den Nerv der Zeit erwischt“, erklärt Uta Hartz.

Zwei wichtige Beispiele für die Arbeit sind der Familienbrunch, welcher allen Eltern offensteht, sowie das Kinderfilmfest mit kreativer Nachbereitung. Für Eltern gibt es dort viele praktische Anregungen und Ideen für den Alltag mit Kindern, sowie dem Umgang mit Medien und der Entwicklung von Medienkompetenz. „Nützlich ist dabei das Angebot des Jugendinformations- und Medienzentrums“, fügt Uta Hartz hinzu.

Mehrgenerationenhäuser stellen außerdem Räume für andere Träger zur Verfügung, zum Beispiel für den *interkulturellen Familientag*.

### VORTRAGSFOLIEN

## Angebote der Familienbildung im MGH MIKADO Frankfurt (Oder)

- Elternuniversität
  - alle 2 Jahre
  - diverse Kooperationspartner (VhS, Träger v. Kindertagesst., poln. Partner, Bündnis f. Familie)
- Familienbrunch
  - thematischer Austausch zu einem Einstiegsreferat incl. Brunch
- Kinderfilmfest
  - Bilderbuchkino oder Kurzfilmprogramm incl. Workshop



09.12.2014

- Jugendinformations- und Medienzentrum

- Seniorenakademie
- Safer Internetday
- Elternabende zu diversen Themen (cyber-mobbing, Sicherheit im Netz...)

- Mobilitätserziehung

- Fahrradkurse in Theorie und Praxis für Eltern und Kinder

- Interkultureller Familiennachmittag

- Bräuche, Sitten anderer Länder in entspannter Atmosphäre (Verein Intertreff)

Seite 3 

09.12.2014

## Finanzierung des MGH MIKADO FF

### Stadt

330.000 €  
10.000 €

### Land

16.000 €

### Bund

30.000 €

6 Personalstellen 186/h/W  
Sachkosten (Betriebskosten,  
Versicherung, Instandhaltung)

3 Stellen 510er

½ Stelle PK  
SK

#### Projektförderung

Lottomittel, Jobcenter, Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (bkj), LAP, MABB, Soziale Stadt, Initiative Oberschule, Ganztage, Medienkompetenz Brandenburg

Seite 4 

## FAMILIENBILDUNG UND HÄUSLICHE PFLEGE

Dr. Katharina Graffmann-Weschke,  
Geschäftsbereichsleiterin der Pflegestützpunkte und  
Pflegeberatung der AOK Nordost



Dr. Katharina Graffmann-Weschke

### Zusammenfassung

„Ich versuche, den Bogen zu spannen von der Familienbildung zur Pflege: Bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf müssen wir auch an die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf denken“, sagt Katharina Graffmann-Weschke. „Pflege ist kein plötzliches Thema. Man kann sich vorbereiten. Nicht nur die Angehörigen, sondern auch die Älterwerdenden, indem sie bewusst älter werden.“

19 Institutionen und 20 Außenstellen in Brandenburg bieten kostenlose Beratung zum Bereich Pflege. Aber auch Selbsthilfe, Ehrenamt, Nachbarn und Freunde sind dabei ein wichtiges Thema. Das Netzwerk eines Pflegebedürftigen sei oft enorm. „Man muss so viel wissen, braucht so viel Entscheidungskompetenz“, erklärt Katharina Graffmann-Weschke. „Die Pflege eines Angehörigen dauert im Schnitt 10 Jahre. Meist löst eine Pflegesituation die nächste ab.“ In der Regel sind es die Töchter, die Schwiegertöchter oder die Ehepartner, die pflegen.

Es gibt Kurse zu den Themen Demenz, Gewalt in der Pflege; aber auch Empfehlungen an die Familie, wenn Angehörige nach einem Krankenhaus-Aufenthalt nach Hause kommen.

Dazu gibt es „PfiFF“, eine Initiative, deren Name für „Pflege in der Familie fördern“ steht. „Es geht darum, mit der ganzen Familie zu sprechen, nicht nur mit einer Person. Von allen Angehörigen sollten kleine Arbeiten übernommen werden. Dafür bieten wir Pflegekurse für die ganze Familie an“, sagt Katharina Graffmann-Weschke. Die Entlastung pflegender Angehöriger spielt dabei eine wichtige Rolle. „Als AOK schulen wir auch Pflegefachkräfte aus dem Krankenhaus mit dem Ziel der Kompetenzvermittlung für die Pflege zu Hause. Außerdem gibt die PfiFF-Initiative-Filme zur Anleitung und Unterstützung im Pflegealltag heraus.“

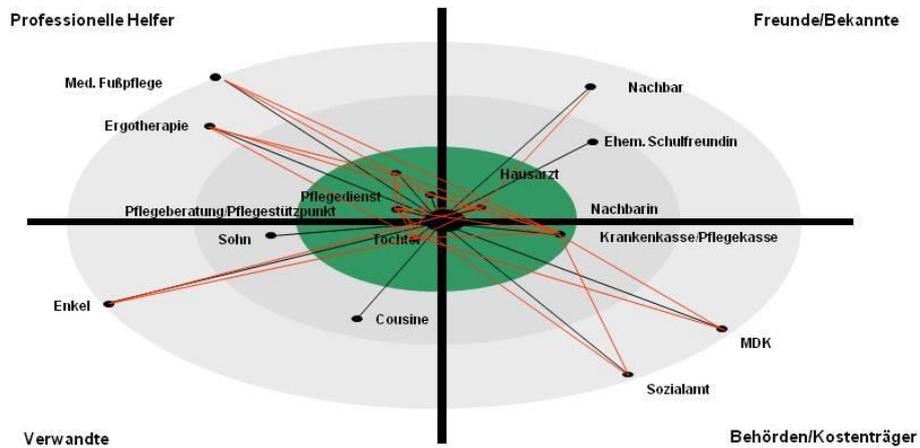
### Vortragsfolien



## Pflege Netzwerk

In der Pflege eines pflegebedürftigen Menschen wirkt ein Netzwerk von Akteuren mit professionellem und nicht-professionellem Hintergrund.

### Netzwerk eines Pflegebedürftigen



## Ausgangssituation: Pflege durch Familien

### Pflegebedürftige 2009 nach Versorgungsart

85.801 pflegebedürftige Menschen in **Brandenburg (BB)**  
 2,34 Millionen Pflegebedürftige in Deutschland insgesamt

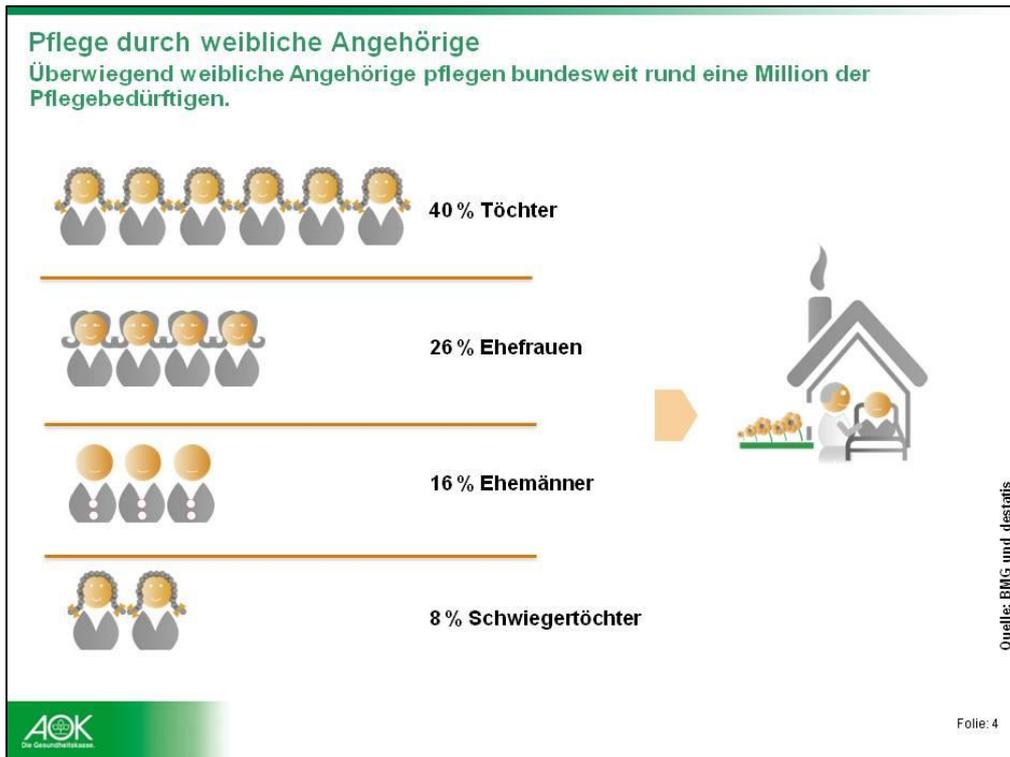
zu Hause versorgt			
in Brandenburg	64.324	75%	
in Deutschland	1,62 Mio.	69%	

vollstationär in Heimen			
in BB	21.477	25%	
in Deutschland	717.000	31%	

allein durch Angehörige in BB			
38.256	59%		
der zu Hause versorgten Menschen			
in Deutschland	1,07 Mio.		

mit ambulanten Pflegediensten in BB			
26.068	41%		
der zu Hause versorgten Menschen			
Deutschland	555.000		

Zusammenstellung nach: Stat. Bundesamt 2011: Amtliche Pflegestatistik 2009, S. 12



### Projektion auf die drei Bundesländer

„Bis in das Jahr 2020 dürfte die Zahl der Pflegebedürftigen am stärksten in Brandenburg (+ 46 %) und Mecklenburg-Vorpommern (+43 %) ansteigen. (...)“

„Von 2007 bis zum Jahr 2030 ist wiederum die höchste Zunahme in Brandenburg (+ 72 %) zu erwarten. Danach folgen Berlin (+ 66 %) und Mecklenburg-Vorpommern (+ 63 %).“

(Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 2, 2010, S. 28)

### Pflege in Familien fördern - PfiFf

1. Praktische Anleitung in Pflegekursen durch Krankenhäuser
2. Gesprächsrunden/Austausch
3. Besuche in der Häuslichkeit
4. Zusammenarbeit mit Beratungsstellen (Pflegestützpunkten, Alzheimer Gesellschaft Brandenburg)
5. Vermittlung zu Pflegekursen für Angehörige von Menschen mit Demenz
6. Besuche in der Häuslichkeit bei Demenz

### Projektbeschreibung

1. **Schulung** pflegender Angehöriger bei erkennbarer Pflegesituation im Krankenhaus (KH) **durch geschulte Pflegefachkräfte** des KH
2. Kompetenzsteigerung pflegender Angehöriger unter Berücksichtigung der **Familiensituation und Aufteilung der Pflegeaufgaben innerhalb der Familie.**
3. Einbindung der **Kompetenz der Pflegestützpunkte** zur Sicherstellung des häuslichen Pflegealltags.

4. **Einbindungen der vorhandenen Kompetenzen** von Kooperationspartnern (Alzheimer Gesellschaft Brandenburg, Pflege in Not)

### Zentrale Ziele des Projektes

Kompetenzvermittlung für die Pflege zu Hause

- Reduzierung von Drehtüreffekten als Folge von Überlastung und Pflegefehlern
  - Ergänzung für ambulante Pflegedienste
  - Entlastung pflegender Angehöriger (Prävention)
- ➔ **Sicherstellung einer stabilen häuslichen Pflegesituation**

### Teilnehmende Krankenhäuser

1. Elbe-Elster-Klinikum GmbH Standort Herzberg
2. Elbe-Elster-Klinikum GmbH Standort Finsterwalde
3. Elbe-Elster-Klinikum GmbH Standort Elsterwerda
4. Asklepios Klinik Birkenwerder
5. Krankenhaus Spremberg
6. Krankenhaus Lutherstift Frankfurt/Oder
7. Krankenhaus Lutherstift Seelow
8. Ernst-von-Bergmann-Kliniken Potsdam
9. Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge Lichtenberg/Berlin
10. Ruppiner Kliniken Neuruppin
11. St. Marien-Krankenhaus Brandenburg (Malteser)
12. Malteser Krankenhaus Charlottenburg/Berlin
13. Havelland Kliniken, Standort Nauen
14. Krankenhaus Prignitz/Perleberg
15. Oberhavelkliniken/Hennigsdorf

➔ **in Kooperation mit den Pflegestützpunkten vor Ort**

**Internetplattform [www.aok-pfiff.de](http://www.aok-pfiff.de)**

**PfiFf – Pflege in Familien fördern**

**Aktueller Tipp**  
Je früher Sie eine Beratung in Anspruch nehmen, desto mehr Möglichkeiten können Sie ...  
[weiterlesen >](#)

**PfiFf – Pflege in Familien fördern**  
„Wissen heißt wissen, wo es geschrieben steht.“  
Albert Einstein

Mit diesem Zitat möchten wir Ihnen als Pflegenden **PfiFf – Pflege in Familien fördern** zur Begleitung der Pflege zu Hause vorstellen.

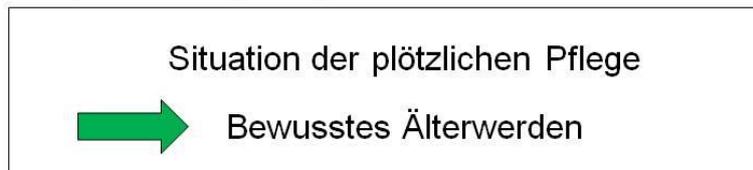
In Deutschland werden rund 75 % aller zu Pflegenden durch Familien, Angehörige, Freunde und Nachbarn zu Hause gepflegt. Aus diesem Grund wurde von der AOK Nordost – Die Gesundheitskasse das Projekt **PfiFf – Pflege in Familien fördern** entwickelt. Damit soll die Möglichkeit, zu Hause pflegen zu können, stärker unterstützt werden. In einem ersten Schritt wurde deshalb die Möglichkeit der praktischen Anleitung pflegender Angehöriger durch Fachkräfte aus Krankenhäusern geschaffen. Zu den Themen Demenz, Überforderung in der Pflege und Gesundheitsförderung für pflegende Angehörige werden weitere **PfiFf-Projekte** folgen.

Unter Einbeziehung der kostenlosen und neutralen **Pflegestützpunkte** und weiterer professioneller Akteure, Alzheimer-Gesellschaften, Pflege in Not und Selbsthilfe gibt es damit eine Unterstützungsmöglichkeit für den Betroffenen, der nicht nur den Profiteuren sondern auch die Pflegenden mit in den Blick nehmen soll. Mit dem Blick

**Pflege-Wiki**  
**Buch- und Medien-Tipps**  
**Pflegestützpunkte**  
**Kontakt**  
**Pressestimmen**

### Wo kann es hingehen?

- „Späte“ Familie wird in ihrer Bedeutung bekannter
- Aufteilung der Pflege in der „Familie“
- Selbsthilfe als Form des Lernens und der Kompetenzsteigerung



- Lernen von Möglichkeiten
- Generationenübergreifendes Lernen
- Wertschätzung der Kompetenzen in der Pflege



Publikum der 9. Brandenburgischen Familienbildungsmesse

## **PODIUMSDISKUSSION UND MODERIERTE DISKUSSION ZWISCHEN PUBLIKUM UND PODIUM ZUM THEMA WEITERENTWICKLUNG DER FAMILIENBILDUNG**

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Justus-Liebig-Universität Gießen

Monika Gordes, stellvertretende Geschäftsführerin des Städte- und Gemeindebundes Brandenburg

Dr. Verena Wittke, AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Referentin für Familienbildung

Herbert Fuchs, Leiter des Referats Familienpolitik und Lebenspartnerschaften im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie

Detlef Diskowski, Leiter des Referats Kindertagesbetreuung im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport

### **ZUSAMMENFASSUNG PODIUM**

Zentrale Fragestellung: „Worin sehen Sie Ihren Beitrag als Träger in der Familienbildung?“

In der Diskussion besprechen die Teilnehmer nicht nur ihre eigenen Beiträge zur Familienbildung, sondern auch, welche Prioritäten in Zukunft gesetzt werden sollten. Die Teilnehmer diskutieren, wie stark und auf welchen Ebenen besser kooperiert werden muss. Sie

sind sich einig, dass die Gemeinden wissen, wo ihre Bedarfe liegen und dass sich alle beteiligten Institutionen und Vereine lokal abstimmen müssen. Fachdiskussionen sollen weiterhin gefördert werden – auch um anschlussfähige Angebote zu entwickeln.

Vernetzung darf nicht zu einer Floskel verkommen, sondern muss gepflegt und gelebt werden. Darin liegt ein Schlüssel zu einer erfolgreichen Familienbildung



Podium (v.l.: Dr. V. Wittke, M. Gordes, Prof. Dr. U. Meier-Gräwe, U. von Haldenwang, H. Fuchs, D. Diskowski)

**Dr. Verena Wittke** sagt, sie habe mit Freuden gesehen, wie sich die Netzwerke diesbezüglich weiterentwickeln. Das sei vor allem wichtig, wenn man sich die unterschiedlichen Familien genauer ansieht. „Familienbildung muss ebenso vielfältig wie die Familien mit ihren Bedürfnissen und Bedarfen sein“, erklärt sie. Außerdem betont sie, Kinder seien zwar die Zukunft, das sei richtig. „Aber ich denke, viel stärker



Dr. Verena Wittke

sollten wir in den Blick nehmen, dass sie auch die Gegenwart sind. Da ist die Familienbildung eine fundamentale Stärke. Außerdem ist sie vielfach eine Haltung, die nicht mehr belehrend wirkt, sondern mit Familien Lösungen findet.“

**Herbert Fuchs:** „Familienbildung leistet einen wichtigen Beitrag zur Familienfreundlichkeit in unserem Land. Unser Ziel ist es, mit umfassenden Informationen, z.B. den Elternbriefen, dem Ratgeber für Familien, landesweiten Seminaren und Ausstellungen möglichst viele Eltern zu erreichen. Die Angebote des MASGF zur Stärkung der Elternkompetenz verstehen sich als Ergänzung und Verstärkung der Maßnahmen, die auf der kommunalen Ebene stattfinden. Auch die Förderung von familienunterstützenden Strukturen, wie z.B. die regionalen Netzwerke Gesunde Kinder, das Netzwerk Gesunde Kita, die Lokalen Bündnisse für Familie, die Familienverbände, trägt dazu bei, dass Angebote und Anregungen bei den Familien vor Ort ankommen und wirksam werden.“

**Monika Gordes:** „Wir müssen geschaffene Strukturen aufrecht erhalten und weiterentwickeln. Man tut sich immer schwer, wenn das Land Vorgaben machen will. Die Städte, Gemeinden und ihre Verbände haben ihre eigenen Pläne und Vorgaben.“ Sie weist darauf hin, dass es in den Landkreisen wegen der kommunalen Selbstverwaltung verschiedene Regelungen gibt.



Monika Gordes stellvertretende Geschäftsführerin des Städte- und Gemeindebundes Brandenburg

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe:** „Perspektivisch kommt man mit der Familienbildung gut voran, wenn es eine Kooperation zwischen kommunalen Verbänden und dem Land gibt. Wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem In- und Ausland sollten auch in Brandenburg mit eingebracht werden – und auf kommunaler Ebene Erfahrungen aus anderen Gemeinden. Macht man das nicht, lohnt sich die Investition in die Familienbildung nicht. Wenn beispielsweise ein Kurs zu Ende sei, müsse es Anschluss an einen anderen, unter Umständen in einer anderen Einrichtung, geben, sonst läuft die Förderung ins Leere“.

„Außerdem ist die These unpassend, dass Migranteneltern ihre Kinder nicht weggeben wollen. Familienbildung wird nicht nur einen höheren Stellenwert haben, sondern auch ausgebaut werden.“ Dies sei nicht nur wegen des demographischen Drucks nötig. „Und wenn jemand sagt, wir haben kein Geld, dann ist das falsch. Wir sind nach wie vor ein reiches Land und müssen investieren.“



Detlef Diskowski Ministerium für Bildung, Jugend und Sport

**Detlef Diskowski:** „Mit unseren Eltern-Kind-Gruppen laden wir Eltern ein, dazubleiben, wenn sie können. Viele wollen erst nicht, aber wir laden dann freundlich wieder ein – auch Eltern, die zum Beispiel nicht auf einen Kitaplatz angewiesen sind, gerade jetzt, wo es einen Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz gibt.“ Sein Beitrag zur Weiterentwicklung der Familienbildung sei: „Gelegenheitsinformelle Strukturen schaffen, im Sinne von Begegnungen. Wir müssen als Pädagogen über solche Strukturen nachdenken. Denn Elternbildung funktioniert nur lokal.“

## DISKUSSIONSBEITRÄGE AUS DEM PUBLIKUM

**Birgit Uhlworm**, LAG Familienbildung/SHIA e. V.: „In den Landkreisen werden solche Initiativen sehr unterschiedlich umgesetzt. Von einem flächen-deckenden Ansatz sind wir weit entfernt. Manchen Landkreisen fehlen Angebote mit Sozialraum-orientierung. Da sind wir noch am Anfang. Es sollte doch im Interesse aller sein, ähnlich gute und gezielte Angebote für Familien zu machen. Da ist das Land in der Pflicht, für gleichwertige Lebensbedingungen zu sorgen.“ Arbeitssuchende Eltern müssen unterstützt werden, denn Familienbildung nütze nichts, wenn die Eltern keine Chance auf dem Arbeitsmarkt hätten. „Familienbildung sollte mit Arbeitsförderung für Eltern gekoppelt werden und umgekehrt sollten Maßnahmen der Arbeitsförderung für Eltern auch Familienbildungsangebote enthalten! Und gerade ein Lohnkostenzuschuss nützt zum Beispiel den Alleinerziehenden, weil sie dann leichter in Arbeit kommen. Außerdem müssen die Selbsthilfestrukturen weiter unterstützt werden.“

**Uta Hartz**: „Landkreise und Gemeinde-Einrichtungen müssen Ideen an die Hand bekommen. Dann kann das Bildungssystem sich öffnen. Herr Diskowski, nehmen Sie uns mit ins Boot, machen Sie das nicht alleine.“

**Simone Weber-Karpinski**: „Die Frage ist: Wer sind die Praktiker in der Familienpolitik? Und wie kommt das bei den Familien an?“



Simone Weber-Karpinski

**Silke Klug**, EKG, Kita-Beraterin, Mediatorin: „Ich bilde Eltern-Kind-Gruppen-Leiter aus. Wichtig ist vor allem ihre Etablierung in den Gemeinden. Und wir brauchen einen Fachtag für Eltern-Kind-Gruppen.“ Wichtig sei

aber auch bessere Öffentlichkeitsarbeit für Familienbildung.

**Elisabeth Alter**, familienpolitische Sprecherin der SPD im Landtag Brandenburg: Hervorzuheben sei das Einbringen Älterer. „Ich erlebe immer wieder junge Alte mit extrem vollem Terminkalender. Sie wollen und können noch so vieles leisten, nutzen wir dieses Potential. Übrigens beobachte ich, wie viele Frauen sich noch als ‚Hotel Mama‘ verstehen. Wir sehen, wie viel es noch zu tun gibt.“

Elisabeth Alter



**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe**: „Unsere Wahrnehmung passt oft nicht zu den repräsentativen Daten. Aber was brauchen Ältere für eine Ansprache, damit sie mehr von Ihrer Erfahrung einbringen? Das ‚Hotel Mama‘ kommt tatsächlich häufiger vor. Das muss jeder selbst wissen.“

Die wichtigen Fragen sind, was wir tun können, um Familien mit kleinen Kindern, Schulkindern, Jugendlichen, Lehrlingen oder Studenten differenziert zu fördern. In den Ministerien braucht die Familienbildung noch einen ordentlichen Schub.“

**Herbert Fuchs**: „Die Familienbildungsmesse hat eindrücklich die Breite der Arbeitsfelder und die Vielfalt der in diesem Bereich engagierten Träger und vorhandenen Angebote aufgezeigt. Die vorgestellte „Diskussionsgrundlage Familienbildung“ ist eine Fundgrube von Anregungen, die für die künftige Gestaltung der Familienbildung genutzt werden kann. Die Aufforderung zu mehr Kooperation bei der Wahrnehmung der Querschnittsaufgabe Familienbildung ist heute auch in Richtung auf die zuständigen Ressorts der Landesregierung formuliert worden. Dieser Appell ist angekommen. Wir werden den Erfahrungsaustausch und die landesweite Fachdiskussion gemeinsam fortführen und die Akteure vor Ort in

## Dokumentation 9. Brandenburgische Familienbildungsmesse 04.12.2014

### Podiumsdiskussion und moderierte Diskussion mit Publikum zum Thema Weiterentwicklung der Familienbildung

diesem wichtigen Handlungsfeld weiterhin unterstützen.“

**Dr. Verena Wittke:** „Vernetzung' sollte nicht zu einer Floskel verkommen sondern mit Leben gefüllt werden. Es müssen anschlussfähige Angebote entwickelt

werden. Unsere Diskussionsgrundlage enthält viele fachliche Empfehlungen, über die wir nicht diskutiert haben. Es würde mich freuen, wenn sie Zustimmung fänden und wir bald wieder zusammenkommen.“



Podium 9. Brandenburgische Familienbildungsmesse

## RUNDGANG ÜBER DIE 9. BRANDENBURGISCHE FAMILIENBILDUNGSMESSE

Diana Golze, Partei Die Linke, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg  
Dr. Dr. Mario Tobias, Hauptgeschäftsführer der IHK Potsdam,  
Dr. Heidemarie Arnhold, Vorstandsvorsitzende des ANE



Stand der LAG Mehrgenerationenhäuser



Stand des Lokalen Bündnis Falkensee

### Die Messe-Aussteller:

Agentur für Arbeit Potsdam

Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.

ASB gem. Gesell. für Kindertagesbetreuung und Familienbildung MGH

AWO Bundesverband e.V. *Projekt Elternchance ist Kinderchance*

Boje e.V. – Beratungs- und Ombudsstelle Kinder- und Jugendhilfe Brandenburg e.V.

Gesundheit Berlin Brandenburg e.V.

Industrie- und Handelskammer Potsdam *Projekt Experimentier-Kiste*

LAG Erziehungs- und Familienberatung Brandenburg e.V.

LAG Familienbildung

LAG Mehrgenerationenhäuser Brandenburg

LAG der Familienverbände Brandenburg

LER Landesrat der Eltern Brandenburg

Lokales Bündnis für Familien Falkensee

PotsKids! Familienmagazin für Potsdam und Umgebung

TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH *Projekt Familienpass Brandenburg*

Vernetzungsstelle Schulverpflegung Brandenburg

## TEILNEHMER DER 9. BRANDENBURGISCHEN FAMILIENBILDUNGSMESSE

Jan **Alexy** Landesrat der Eltern-Brandenburg  
 Elisabeth **Alter** Landtag Brandenburg - Familienpolitische Sprecherin SPD  
 Christiane **Andres** Gesundheitsamt Landkreis Oder-Spree  
 Dr. Heidemarie **Arnhold** Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.  
 Diana **Bader** MdL Die Linke  
 Flora **Bastiaansen**  
 Kati **Bauer** Stadtverwaltung Fürstenwalde  
 Simone **Bela-van Eek** Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MASGF)  
 Viola **Berger** DRK LV Brandenburg  
 Andre **Bernhard** Agentur für Arbeit  
 Christine **Beu** LAGF Landesarbeitsgemeinschaft der Familienverbände  
 Gregor **Beusch** Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin  
 Karoline **Beyer**  
 Ruth **Blau** Lokales Bündnis für Familie Michendorf  
 Sylvia **Böhm** Kita "Anne Frank"  
 Peter **Böhme** Stadtverwaltung Potsdam  
 Maren **Daenzer-Wiedmer** Vernetzungsstelle Schulverpflegung Brandenburg  
 Franziska **Deike-Leyrer** TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH, Projekt Familienpass Brandenburg  
 Ute **Detlefsen**  
 Detlef **Diskowski** Ministerium für Bildung, Jugend und Sport  
 Nicole **Dolif** Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.  
 Dr. Katharina **Schiersch** LAG EFB Brandenburg & Kindheit e.V.  
 Maria **Dumke**  
 Izabela **Ebertowska**  
 Nancy **Ehlert** Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.  
 Günther **Elbel** Boje e.V.  
 Karoline **Erping** Stadtverwaltung Strausberg  
 Angelika **Flaake** MASGF  
 Herbert **Fuchs** MASGF  
 Nadine **Ganzert** Philantow Familienzentrum  
 Kerstin **Gerlinger** Potskids  
 Ministerin Diana **Golze** für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MASGF)  
 Monika **Gordes** Städte- und Gemeindebund Brandenburg  
 Katharina **Graffmann-Weschke** Geschäftsbereichsleiterin Pflegestützpunkte AOK Nordost  
 Helga **Gürtler**  
 Sabine **Güttler** Stadt Fürstenwalde  
 Uta **Hartz** Leiterin MGH Frankfurt / Oder  
 Kristina **Hasenjäger** Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V.  
 Bettina **Hegewald** LAG Mehrgenerationenhäuser  
 Margarete **Heins** Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.  
 Ulf **Hoffmeyer-Zlotnik** Lokales Bündnis für Familien, ASB Falkensee  
 Ulrike **Höhne** Netzwerk Gesunde Kinder  
 Ellen **Jordan** SHIA e. V. / LAG Familienbildung  
 Ringo **Jünigk** Klinikum Campus Service GmbH  
 Sandra **Kempe** Netzwerk Gesunde Kinder LDS  
 Anja **Keß** DRK Familienzentrum  
 Silke **Klug** [www.bruecke-bauen.de](http://www.bruecke-bauen.de)  
 Constanze **Körner** LSVD Berlin-Brandenburg/Regenbogenfamilienzentrum  
 Nesli **Köse** Netzwerk Gesunde Kinder  
 Jana **Köstel** Die Brücke e.V.  
 Marcel **Kresin**  
 Stefanie **Kreutzkam** Caritas Familientreff  
 Simone **Kroggel** Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.  
 Uwe **Kühling** MGH Treffpunkt Freizeit  
 Lena **Lau** Gesundheit Berlin-Brandenburg  
 Eva-Maria **Lauff** Familienzentrum BBV Eberswalde  
 Henri **Lauff** Familienzentrum BBV Eberswalde

## Dokumentation 9. Brandenburgische Familienbildungsmesse 04.12.2014

### Teilnehmer

---

Ines **Lieske** Klinikum Campus GmbH  
 Ute **Lingner** Evangelische Familienbildung der EKBo  
 Yvonne **Linke**  
 Nicole **Luft** Potskids  
 Andrea **Mache** Havelländisches Netzwerk Gesunde Kinder  
 Felicitas **Maidhof** Eltern-Kind-Zentrum Cottbus  
 Katja **Marquardt** Potskids  
 Prof. Dr. Uta **Meier-Gräwe** Justus-Liebig-Universität Gießen  
 Manja **Minihoffer** Klinikum Campus Service GmbH  
 Beatriz **Moya Gil** ASB Familienakademie im MGH  
 Martina **Müller** Gemeinde Nuthetal  
 Alice **Paul-Lunow** Fine emotion Event Marketing  
 Simona **Pietruschke** Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.  
 Dolores **Plenske** Landkreis Spree-Neiße  
 Anke **Regber**  
 Annett **Reinke** Verbraucherzentrale Brandenburg e.V.  
 Claudia **Rieck**  
 Marina **Ringel** Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie Pressesprecherin  
 Bodo **Rudolph** LK Potsdam-Mittelmark  
 Barnabas **Sarközy**  
 Ilka **Schadow** Agentur für Arbeit Potsdam  
 Franziska **Schelske** TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH, Projekt Familienpass Brandenburg  
 Ulrike **Schwenter** Landesrat der Eltern Brandenburg  
 Nadine **Simon-Wrobel** Familienzentrum im Haus der Generationen Hoppegarten  
 Simona **Steenbuck** Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.  
 Anette **Steffen** Koordinatorin NGK im Landkreis Teltow-Fläming  
 Waltraut **Steinhäuser** MASGF, Abt. Gesundheit  
 Dr. Dr. Mario **Tobias** IHK Potsdam  
 Birgit **Uhlworm** SHIA e. V. / LAG Familienbildung  
 Ulrike **von Haldenwang** Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.  
 Heidemarie **Waninger**  
 Nina **Waskowski** Landtag Fraktion Die Linke  
 Heide **Weber** MASGF  
 Simone **Weber-Karpinski** Klinikum Campus Service GmbH  
 Horst **Weipert** Sozialakademie AWO Sano  
 Karin **Weiß** LAG BB Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungs- und Familienberatung  
 Thomas **Wendt** Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg  
 Eva Maria **Wendtland**  
 Dieter **Willholz** Deutscher Familienverband, Landesverband Brandenburg  
 Esther **Williges** Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin  
 Dr. Verena **Wittke** Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V.

## PRESSEINFORMATION



**Ministerium für Arbeit,  
 Soziales, Gesundheit,  
 Frauen und Familie**

Die Pressesprecherin

## Presseinformation

Nr.: 108/2014

Potsdam, 4. Dezember 2014

Heinrich-Mann-Allee 103  
 14473 Potsdam

Pressesprecherin: Marina Ringel

Telefon: +49 331 866-5040

Mobil: +49 170 4538688

Fax: +49 331 866-5049

Internet: [www.masgf.brandenburg.de](http://www.masgf.brandenburg.de)

[marina.ringel@masgf.brandenburg.de](mailto:marina.ringel@masgf.brandenburg.de)

9. Brandenburgische Familienbildungsmesse

### **Golze: Bildungsangebote für Familien weiter stärken**

„Jede Familie in ganz Brandenburg muss einen leichten Zugang zu Angeboten der Familienbildung haben“, sagte Familienministerin Diana Golze heute zur Eröffnung der 9. Brandenburgischen Familienbildungsmesse in Potsdam. Die Veranstaltung des Familienministeriums findet im Gebäude der Industrie- und Handelskammer Potsdam statt. Rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Bildungspolitik und Familienbildung diskutieren unter dem Motto „Zukunft Familie – Familienbildung im Land Brandenburg“ über neue Inhalte und Formen der Familienbildung. Golze eröffnete als Schirmherrin die Messe gemeinsam mit Dr. Mario Tobias, Hauptgeschäftsführer der IHK Potsdam.

Diana Golze sagte: „Eltern wollen ihre Kinder bestmöglich fördern. Dafür benötigen sie Informationen, Rat oder im Einzelfall auch ganz konkrete Hilfe. Zum Beispiel zu Themen wie Mediennutzung, Ernährung, Gesundheit oder Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen. Die Familie ist und bleibt der zentrale Ort für die Bildung und Erziehung unserer Kinder. Unser Ziel ist es, Kinder zu stärken. Dafür haben wir in Brandenburg eine breite Palette verschiedenster Angebote für die Familienbildung. Bei der Familienbildungsmesse steht der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt. Unser Ziel ist es, gemeinsam die Familienbildung weiter zu entwickeln, damit alle Familien und alle Generationen davon profitieren können.“

Dr. Mario Tobias sagte: „Die IHK Potsdam unterstützt Familienangehörige mit einer Reihe von Angeboten zur Bewältigung konkreter Lebensphasen. Im Bereich der frühkindlichen Bildung, der Berufsorientierung von Jugendlichen oder konkret im Berufsleben der Eltern wirken sich unsere Aktivitäten aus. Beispielsweise in dem wir im Rahmen der frühkindlichen Bildung Erzieherinnen und Erzieher über die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ qualifizieren lassen, bei Kindern mit der IHK-Experimentierkiste den Lernspaß im naturwissenschaftlichen Bereich fördern oder über unsere Kampagne „Mach es in Brandenburg“ Jugendliche und Eltern bei der Berufsorientierung begleiten. Darüber hinaus profitieren Eltern indirekt auch vom Engagement der IHK Potsdam im Netzwerk „Erfolgsfaktor Familie“, wenn wir Unternehmen zu Themen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Pflege und Beruf sensibilisieren.“

Familienbildung ist im Landesprogramm für Familien- und Kinderfreundlichkeit fest verankert. Aufgaben der Familienbildung übernehmen in Brandenburg bei-

Telefon: +49 331 866-0 | Telefax: +49 331 866-5108 | E-Mail: [poststelle@masgf.brandenburg.de](mailto:poststelle@masgf.brandenburg.de)



Seite 2

Ministerium für Arbeit,  
Soziales, Gesundheit,  
Frauen und Familie  
Die Pressesprecherin

spielsweise die rund **50 Lokalen Bündnisse für Familie**. Die ehrenamtlichen Zusammenschlüsse von Kommunen, Unternehmen sozialen Trägern, Vereinen, Kitas und vielen Einzelpersonen arbeiten gemeinsam für familienfreundliche Strukturen vor Ort.

Außerdem gibt es in Brandenburg **19 lokale Netzwerke Gesunde Kinder** an insgesamt 39 Standorten. Hier können Eltern bereits vor einer Geburt Unterstützung erhalten – völlig unabhängig von ihrer sozialen Situation. Zur Förderung der gesundheitlichen und sozialen Entwicklung werden sie und ihre Kinder bis zu deren drittem Lebensjahr begleitet. Im Rahmen der Netzwerke unterstützen derzeit etwa 1.300 Frauen und Männer ehrenamtlich 4.300 Familien mit Neugeborenen. Seit 2006 wurden etwa 8.200 Familien erreicht.

Mit der kostenlosen **Vortragsreihe „Auskommen mit dem Einkommen“** erhalten Familien Informationen, wie sie mit ihrem Haushaltsgeld möglichst effektiv wirtschaften können. Seit dem Jahr 2007 bietet die Verbraucherzentrale Brandenburg mit Unterstützung des Familienministeriums die Tipps und Tricks für Familien zur Haushaltsführung an. Über 2.000 Verbraucherinnen und Verbraucher konnten damit bisher erreicht werden. Alle Teilnehmenden der Vortragsreihe erhalten die Broschüre „Clever wirtschaften – Spartipps für Familien.“

Alle Brandenburger Eltern können kostenfrei die **Elternbriefe des Arbeitskreises Neue Erziehung e.V. (ANE)** beziehen. Die Elternbriefe thematisieren in jeder Ausgabe das, was dem Alter des Kindes entsprechend wichtig wird, von seiner Geburt an bis zum achten Geburtstag. Sie beschreiben die einzelnen Entwicklungsschritte des Kindes und enthalten wichtige Informationen für die Kindererziehung.

Zudem gibt das Familienministerium jährlich den **Familienpass Brandenburg** heraus, der Familien den Zugang zu Freizeit- und Kultureinrichtungen erleichtert.